Nr. 20 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 25. Januar 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0.50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das andere Gesicht

Noch immer lastet unheilschwer jene Giftatmosphäre, eine der trostlosesten Begleiterscheinungen der Plebiszitperiode die Ethik und Moral breiter oberschlesischer Volkskreise auf das heftigste in den Grundfundamenten erschütterte, auf unserer engeren Heimat. Die Wunden, die sie schlug, sind noch lange nicht vernarbt und dazu wird es noch langer Jahre bedürfen, langer Jahre, ehe ein Gesundungsprozeß, den wir nicht nur wir allein im Interesse unserer Bevölkerung, insbesondere der werktätigen sehnlichst erwünschen, einsetzen wird. Ununterbrochen tobt hier der Nationalitätenkampf weiter, überall seine verwüstenden Spuren hinterlassend. Und gerade wir, die Arbeiterschaft, das Gros Oberschlesiens Einwohnerschaft, haben daran am schwersten zu tragen. Denn ist es nicht Tatsache, das in diesen zermürbenden, allen kulturellen Fortschritt innerhalb der Arbeiterklasse lähmenden Kampf der Arbeiter selbst in das vorderste Treffen geschickt wurde und sich in einem sinnlosen Haß, den das stets nüchtern denkende und nüchtern berechnende Kapital und die führenden Drahtzieher der nationalistischen Lager unablässig schüren, zerfleischt. Vergessend, was ihm heilig sein müßte, den Kampf um sein karges Brot, welches ihm von Tag zu Tag geschmälert wird, und um alles das, was ihm die Jahre 1919 und 1920 auf arbeitsrechtlichem und sozialem Gebiet in den Schoß warfen.

Die von Jahr zu Jahr sich wiederholenden Lohnkämpfe, in denen fast immer die Arbeiterschaft unterlag, das fortwährende Untergraben aller bestehenden sozialen Einrichtungen, des Arbeiterrechtes, die unerhört sich steigende Ausbeutung der Arbeitskraft ließen zwar hier und da die Arbeiterschaft stutzig werden, aber zu groß war der Einfluß der nationalistischen Einstellung verankert, als daß die Arbeiterschaft sich eigentlich bewußt gewesen wäre, wie unheilvoll sie sich selber schädigte. Aber trotz aller nationalen Verbundenheiten verschärfte sich der Kampf zwischen Kapital und Arbeitnehmertum zusehends. Hand in Hand gingen hier der deutsche u. polnische Arbeitgeber zusammen u. ließ nationalistische Belange Belange sein, sobald es um ihren Profit ging. Es würde zu weit führen, wollten wir hier auf Einzelheiten eingehen, aber es ist Tatsache, daß sich beide Richtungen ausgezeichnet verstanden, als es galt, der Arbeiterschaft Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Ist es da verwunderlich, wenn ein Teil der oberschlesischen Arbeiterschaft, die sozialistische, aus diesen Geschehnissen heraus die Konsequenz zog und sich endlich wieder zurecht fand auf den alten traditionellen Weg, der uns doch so deutlich umrissen ist. Stimmt, er ist noch sehr dornenvoll dieser Weg, noch viele Gegensätze werden auszugleichen sein, aber wir hegen die Zuversicht, daß es dem vereinten guten Willen gelingen wird, nicht nur der sozialistischen Idee allein wegen, alles Unebene beiseite zu räumen. Und kaum beschritten wir diesen Weg, der doch eine Selbstverständlichkeit auch für uns ist, nicht nur für die Industriemagnaten, da fallen die nationalistischen Lager über uns her; dort heißt es „zdraiza" hier Verräter, nur weil man ihnen vernünftigerweise die Gefolgschaft verweigert und weiterhin verzichtet, den Selbstmordkandidaten zu spielen. Doch wie ist es in Wirklichkeit bei diesen Erzpatrioten beider Richtungen um ihren Patriotismus bestellt? Ist er in der Tat so uneigennützig, beruht er auf idealen Grundlagen. Lassen wir doch mal sehen, wie er bei unseren lieben bürgerlichen Freunden und vor allem bei denen, die über den Verrat am lautesten schreien, aussieht.

Greifen wir nochmals in die Plebiszitperiode zurück Dem, der sie noch nicht vergessen hat, wird nicht unbekannt sein, welche Rolle die heutigen Erzpatrioten ihn ihr spielten. Der Arbeiter stand damals in der vordersten Linie, auch der sozialistisch eingestellte, und stellte das hervorragendste Kämpfermaterial, während die sogenannnte gute Gesellschaft mit wenigen Ausnahmen sich furchtsam in den Winkel verkroch und ängstlich nach dem politischen Barometer schielte, aber zur gelegenen Zeit hervorkam und sich je nachdem, die Märtyrerkrone oder auch den Lorbeerkranz auf das Haupt drückte; der Arbeiter ließ sich das gefallen, er verstands eben nicht besser. Heute ist es auch nicht anders. Dasselbe Spiel wiederholt sich. Die, die ihr Wertvollstes im Kampf um die Heimat hergaben, sind zum alten Eisen geworfen worden, stehen abseits, während in den Rechtslagern sich eine Schicht breit gemacht hat, die am allerwenigsten dazu Berechtigung hat, eine Schicht, deren nationales Gefühl ein rein berufsmäßiges ist und je nachdem, wie die Bezahlung bemessen ist, sich gibt, die mit den Interessen des oberschlesischen Volkes noch nie harmoniert, es nie verstand, sich in seine Eigenarten hineinzudenken, doch jetzt sich als sein Retter aufspielt, weil es doch so schön ist, im Mittelpunkt des politischen Lebens zu stehen, wenn dabei nicht viel zu riskieren, aber viel zu gewinnen ist, weil noch späterhin eine gute Pfründe winkt und für eine Seite noch der ach so schöne Nimbus des Märtyrertums, abgesehen von den anderen guten Dingen, die für brave Patrioten stets in Bereitschaft gehalten werden, hüben wie drüben. Und wie trug man die Dankesschulden an die Arbeiterschaft ab? Das ist auch ein trostloses Kapitel, über das man besser schweigt. Wie dankt man ihm heute. — Beginnt es in ihm endlich zu dämmern, erkennt er, welch zweideutiges Spiel seit Jahren mit ihm die nationalistischen Drahtzieher trieben, dann heult man auf: Verräter. Gut, daß wir dieses andere Gesicht auch zur Genüge kennen gelernt hatten, wir hoffen aus ihm noch manche gute Lehre zu ziehen.

J. H.

Das Ende der Weltfriedenspaktidee

Paris. „Neuyork Herald" meldet aus Washington, daß man in amerikanischen politischen Kreisen der Auffassung sei, daß die Antwort Briands an Kellogg, das Ende der Verhandlungen über einen vielseitigen Vertrag betreffend den Verzicht auf einen Krieg bedeute. Jede weitere Unterhandlung über dieses Thema wäre zwecklos. Es bleiben nur eine Auffassung übrig, daß die mit den Großmächten eingeleiteten Verhandlungen zu der Veröffentlichung einer Erklärung führten, die den Krieg verurteile. Diese Erklärung würde sodann einen Ersatz für den geplanten vielseitigen Vertrag bedeuten und sicherlich von hohem, moralischem Werte sein. Ohne aber die einzelnen Regierungen irgendwie zu verquicken. Kellogg würde, nachdem er seinen Vorschlag auch anderen Großmächten unterbreitet hat, deren Antwort abwarten, bevor überhaupt ein weiterer Schritt der Vereinigten Staaten zu erwarten sei, was aber nicht besagen soll, daß die streng persönlichen Besprechungen nicht fortgeführt werden.

Senator Borah gegen die Kriegshetzereien

Neuyork. Senator Borah sprach sich aller schärfstens gegen das amerikanisch-englische Wettrüsten aus. Senator Borah sah sich zu seiner Rede veranlaßt, durch eine Rede des Admirals Plunkett, der den Krieg mit England für nahe und unvermeidlich erklärte und durch die Forderung des Admirals Hughes des Chefs der amerikanischen Flottenoperationsleitung auf dem Brisenausbau der amerikanischen Marine. Senator Borah forderte Amerikas Bevölkerung auf, schnellstens gegen alle Kriegshetzereien vorzugehen, da sie unheilvoll seien. Ein derartiges vergrößertes Flottenprogramm in Verbindung mit Erklärungen der Admirale beider Länder seien dazu angetan, den Krieg heraufzubeschwören. Eine große amerikanische Flotte sei kein Landesschutz mehr, sondern sei ein Instrument, für den nahen unvermeidlichen Krieg. Admiral Hughes forderte nämlich nicht nur ein Riesenprogramm, sondern erklärte, daß das nur ein Anfang sei. Gleichzeitig drückte Hughes die Möglichkeit von Reibungen aus, die den Krieg bedeuten würden. Senator Borah erinnerte an das Beispiel des englisch-deutschen Wettrüstens und erklärte, daß alle Nationen rüsten würden, wenn eine zu rüsten beginne. Einige Drohungen genügten, und der Krieg sei da.

„Petit Parisien" zu Briands Antwort an Kellogg

Paris. In den ersten französischen Kommentaren zu der Antwort Briands an Kellogg wird bereits versucht, die Verantwortung für ein evtl. Mißlingen der Verhandlungen zwischen Paris und Washington über die Frage eines Kriegsverzichtpaktes auf die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten zurückzuführen. So betont der offiziöse Petit Parisien, daß die französische Note auf alle Fälle die Fortführung der Verhandlungen ermöglichte. Briand hätte als weitere Diskutionsbasis den vom Völkerbund im vergangenen September gefaßten Beschluß gegen den Angriffskrieg vorgeschlagen und es dem französischen Botschafter überlassen, die sonstigen Argumente, die er gegen den Standpunkt der Vereinigten Staaten anführen könne, mündlich vorzubringen.

Thomas in Warschau

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Th. L., **Warschau**, 22. Januar.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts Albert Thomas hielt Sonntag vormittag auf Einladung des polnischen Vereins der Völkerbundsfreunde einen Vortrag über den „Bau des Friedenswerkes", zu dem sich zahlreiche polnische Politiker, u. a. auch der polnische Völkerbundsdelegierte, Sokal, eingefunden hatten. In einer reichlich ausgezeichneten Rede erklärte Thomas, daß die wichtigste Voraussetzung für die Sicherung des Friedens der Glaube an seine Möglichkeit sei, sowie die Erkenntnis an seine überlegene moralische Bedeutung. Man müsse Vertrauen zu den praktischen Anfängen des Friedenswerks, die die Arbeiten des Völkerbundes darstellen, besitzen. Wenn man auch von manchem, was der Völkerbund tut, besonders in initiatorischer Richtung nicht ganz befriedigt sein kann, so dürfe doch nicht vergessen werden, das der Bund noch ein Kind von 8 Jahren sei, das Schonung verdient. An der Verwirklichung des Völkerbundes als eines Friedenssicherers wird immer noch gearbeitet, erst kürzlich durch den bekannten polnischen Antrag. Auch an anderen Versuchen in dieser Richtung habe es nicht gefehlt, die jedoch, wie das Genfer Protokoll, leider nicht verwirklicht werden konnten.

Besonders wichtig für die Sicherung des Friedens sei eine klare Formulierung der internationalen Verträge und Abmachungen, wie sie besonders bei den Arbeitsschutz- und Zeitkonventionen zum Ausdruck kommen.

Thomas erklärte ferner, folgende Faktoren als Hauptkräfte an dem Bau des Friedenswerks zu erblicken: die internationale Verständigung wirtschaftlicher Unternehmungen, die zwar durch die über einzelne Länder hinausgehende Bildung von Kartellen manche Gefahren in sich bergen, sich aber in praktischer Beziehung als wertvoll erwiesen haben. So sei die zwischen großen deutschen und französischen Industrien erfolgte wirtschaftliche Verständigung auch in politischer Beziehung von Vorteil gewesen. Daneben betrachtet Thomas als einen weiteren Stein zum Friedensbau den merikanischen Idealismus, den schon Jaures in den allgemeinen Friedensbau einzuspannen empfahl. Eine nicht hoch genug einzuschätzende Hilfskraft für die Sicherung des Friedens sei ferner die Arbeiterinternationale, deren Bedeutung und Tätigkeit Thomas, als Direktor des Arbeitsamts, am besten zu würdigen verstehe. Die regelmäßige Zusammenkunft von Führern des schaffenden Volkes der einzelnen Länder schaffe eine Plattform der Verständigung und des Vertrauens von größter Wichtigkeit. Im Sinne der alten Maxime, daß Arbeiter und Wissenschaft zusammengehören, stelle auch die internationale Zusammenarbeit der Gelehrten auf dem Wege des Austausches von wissenschaftlichen Erfahrungen einen weiteren Faktor am Friedenswerk dar. Schließlich nannte Thomas als letzte, aber nicht geringste Kraft bei dem Friedensbau das Verlangen der Völker nach dem Selbstbestimmungsrecht, das den Frieden in keiner Weise störe, sondern nur geeignet sei, ein harmonisches Zusammenleben mit den anderen Völkern zu fördern.

Den Vortrag Thomas', belohnt reicher Beifall. Nach dem Vortrage begab sich Thomas zu einer Audienz bei Marschall Pilsudski, nachdem er am Vortrag dem Staatspräsidenten vorgestellt wurde.

Parker Gilbert wieder in Berlin

Berlin. Der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, ist gestern von seiner mehrwöchigen Reise nach den Vereinigten Staaten wieder nach Berlin zurückgekehrt. Damit ist sein offizieller Weihnachtsurlaub, den Parker Gilbert regelmäßig in den Vereinigten Staaten verbringt, zu Ende. Die diesmalige Reise Gilberts hat jedoch deshalb ganz besondere Bedeutung, weil wichtige Besprechungen sowohl in Washington mit der amerikanischen Regierung als auch in Paris mit der französischen Regierung bezw. der Reparationskommission und in Brüssel mit der belgischen Regierung über dringende das Reparationsgesamtproblem angehende Fragen stattgefunden haben. Man darf deshalb wohl erwarten, daß nach der Rückkehr Gilberts nach Berlin nunmehr auch hier Besprechungen bevorstehen.

Ein Hindernis für die deutsch-französische Annäherungspolitik

Paris. Im „Soir" greift heute Robert Lazurick in die Debatte über das Rheinlandproblem ein. Er bezeichnet die Rheinlandbesetzung als ein Hindernis für die deutsch-französische Annäherungspolitik. Man könne darum auch die in Deutschland durch die Erklärung Paul Boncours auf dem Sozialistenkongreß und sein fünftes Interview in einem Pariser Mittagsblatt hervorgerufene Erregung verstehen. Paul Boncour habe niemals daran gedacht, Investigationsmaßnahmen allein auf Deutschland zu beschränken. Er verlange vielmehr, daß alle Völker den Weg der Abrüstung beschreiten und die Sicherheit durch eine sich auf alle Nationen erstreckende Kontrolle garantiert werde. Deutschland, das entwaffnet sei und loyal seine Verpflichtungen erfülle, habe keinen Grund, dieser Formel nicht zuzustimmen. Es wäre auf jeden Fall ungerecht, Paul Boncour zu einem Gegner der Rheinlandräumung zu stempeln. Vielleicht als erster französischer Politiker habe er die Abberufung der französischen Truppen aus dem besetzten Gebiet gefordert.

Eine Revision der amerikanisch-chinesischen Verträge

Neuyork. Wie aus Washington berichtet wird, hat der Sekretär der amerikanischen Gesellschaft für fremde Mission in einer Rede in Atlantic City erklärt, ihm sei von autoritativer Seite mitgeteilt worden, daß eine Konferenz zwecks Revision der zwischen den Vereinigten Staaten und China bestehenden Verträge noch in den ersten drei Monaten des Jahres einberufen werden würde. Chinesischerseits seien bereits Vertreter für diese Verhandlungen benannt worden.

Dieser Mitteilung des Sekretärs der Missionsgesellschaft kommt besondere Bedeutung zu, da bekanntlich die amerikanischen Missionsgesellschaften an China stark interessiert sind und außergewöhnlich gut unterrichtet zu sein pflegen. Ein Zustandekommen seiner chinesisch-amerikanischen Konferenz zur Herbeiführung einer Revision der bestehenden Verträge würde größte politische Bedeutung zukommen, da eine Stellungnahme der Vereinigten Staaten zugunsten einer Revision der Verträge naturgemäß die Lage aller europäischen Mächte in China entscheidend beeinflussen würde.

Die Genfer Demarche der Kleinen Entente

Genf. Die Demarche der Kleinen Entente beim Völkerbund in der Waffentransportaffäre in Szent Gotthardt hat eine weitere Verzögerung erfahren. Während man am Sonnabend noch damit rechnete, daß die Ueberreichung der Note am Montag vormittag stattfinden würde, erscheint es jetzt als wenig wahrscheinlich, daß die Note noch heute überreicht wird. Die beim Völkerbund akkredierten Vertreter Jugoslaviens und der Tschechoslowakei sind bereits im Besitz der Noten ihrer Regierungen. Jedoch ist die Note der rumänischen Regierung bisher noch nicht eingetroffen. Die Verzögerung scheint auf den Besuch zurückzuführen zu sein, den der rumänische Delegierte beim Völkerbund, Comnen, der kürzlich zu rumänischen Gesandten in Berlin ernannt worden ist, dem rumänischen Außenminister Titulescu in San Remo erstattet hat. Die drei Noten der Kleinen Entente sollen über den Rahmen eines formalen Untersuchungsantrages hinausgehen und mehr den Charakter einer ausführlich erläuterten Denkschrift tragen, in denen ausführlich die Vorgänge in Szent Gotthardt dargestellt sind und in denen auf die möglichen Folgen hingewiesen wird.

Deutsch-litauischer Schiedsgerichtsvertrag?

Berlin. Wie nunmehr feststeht, wird der litauische Ministerpräsident Woldemaras am Mittwoch zu mehrtägigen Besprechungen in Berlin eintreffen. In erster Linie wird über den deutsch-litauischen Handelsvertrag verhandelt werden, ferner steht eine Reihe von Abkommen, die sich aus dem Verlust des Memelgebiets an Litauen ergeben haben, zur Beratung. Es handelt sich hier besonders um die Regelung der Fischerei, den Grenzverkehr, die Frage der Militärsrenten und Beamtenpensionen, sowie um den weiteren Aufenthalt der Optanten. Außerdem ist anzunehmen, daß über den Abschluß eines Schiedsgerichtsvertrages, wie Deutschland ihn bereits mit anderen Ländern abgeschlossen hat, verhandelt werden wird.

Um das Tagungsrecht des memelländischen Landtages

Memel. Das Memeler Dampfboot beschäftigt sich erneut mit dem Tagungsrecht des memelländischen Landtages und weist an Hand des Memelstatuts nach, daß es ganz unmöglich sei, daß der Gouverneur über die wichtigen ordentlichen Tagungen des Landtages ganz allein verfügen könne, während es bei der Anberaumung außerordentlicher Tagungen der Mitwirkung einer großen Anzahl von Abgeordneten und auch noch der Zustimmung des Direktoriums bedürfe. Ueber den Umfang der laufenden parlamentarischen Arbeiten müsse das Parlament am besten selbst Bescheid wissen. Ihm müsse es deshalb auch überlassen bleiben, über die Arbeitsdauer zu entscheiden. Es wäre ein Unding eine Körperschaft nach dem freiesten Wahlrecht wählen zu lassen, ihr gesetzgebende Gewalt zu verleihen, sie Landtag zu nennen und ihr doch jede Versammlungsfreiheit aus eigener Machtvollkommenheit zu nehmen. Der Geist des Statuts sei doch ein anderer.

Die Streiklage in der mitteldeutschen Metallindustrie

Halle. Die Bezirksgruppe Halle des Verbandes der Metallindustriellen hat beschlossen, die Arbeiter am Dienstag abend nach Schichtschluß auszusperren. Außer den bereits Streikenden 7000 Arbeitern werden weitere 1000 Mann in insgesamt 62 Betrieben von der Aussperrung betroffen. Die Aussperrung erstreckt sich nicht auf Lehrlinge und Kriegsbeschädigte. Die Streikenden hielten heute vormittag eine weitere Massenversammlung im Volkspark ab, in der über die Streiklage berichtet wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

Aussperrung in den sächsischen Gußstahlwerken

Dresden. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, ist die gesamte Belegschaft der sächsischen Gusstahlwerke, Aktiengesellschaft, in Freital, am Sonntag früh um 6 Uhr ausgesperrt worden, weil sich die Arbeiterschaft beharrlich geweigert hat, die ihr auf Grund des für verbindlich erklärten Schiedsspruches vom 29. Dezember 1927 obliegenden Verpflichtungen einzuhalten. Die Gesellschaft hat sich jedoch bereit erklärt, den Betrieb wieder aufzunehmen, sobald sich eine genügende Anzahl von Arbeitern gefunden hat, die den für verbindlich erklärten Schiedsspruch anerkennen wollen.

Heute vormittag fand in Freital-Döhlen eine Belegschaftsversammlung statt, in der eine Streikkommission gebildet worden ist. Dringende Notstandsarbeiten sollen verrichtet werden. Von der Aussperrung werden etwa 2000 Arbeiter betroffen.

Vor der Finanzdebatte in der französischen Kammer

Paris. Die in parlamentarischen Kreisen mit soviel Ungeduld erwartete Aussprache über die finanzielle Lage Frankreichs wird morgen, Dienstag Nachmittag, in der Kammer eröffnet werden. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß die Diskussion sich auf rein akademische Gebiete erstrecken wird und glaubt nicht, daß der Regierung irgendwie Gefahr drohe. Bis jetzt sind insgesamt 18 Interpellationen gemeldet. In nationalistischen Kreisen wird versichert, Poincaree sei entschlossen, die Aussprache auf rein finanziellem Gebiet zu halten und werde deren Uebergreifen auf polnisches Gebiet zu vermeiden wissen.

Rumänisierung des ehemalig ungarischen Gebietes

Wien. Wie aus Budapest gemeldet wird, hat der Bürgermeister von Großwardein 93 Beamte, die noch aus der Zeit der ungerischen Herrschaft angestellt waren, entlassen. Unter den Entlassenen befinden sich Beamte, die z. T. auf eine 20- bis 25jährige Dienstzeit zurückblicken können Es heißt, daß der Bürgermeister durch diese Maßnahme seine Stellung gegenüber Bukarest festigen will.

Mexikos Vorstoß in Havanna

Neuyork. Der von der mexikanischen Delegation auf der panamerikanischen Konferenz eingebrachte Vorschlag auf Reorganisierung der panamerikanischen Union zuungunsten Amerikas ist von den Rednern sämtlicher an der Konferenz teilnehmenden Delegationen als unzweckmäßig abgelehnt worden. Damit ist der mexikanische Vorschlag erledigt.

Im weiteren Verlauf der Beratungen der Konferenz sprach sich der Vertreter Argentiniens, Pueyrredon, scharf gegen die hohen Zölle innerhalb Amerikas aus durch die die freundlichen Beziehungen zwischen den amerikanischen Nationen äußerst erschwert würden. Pueyrredon, nannte hierbei zwar nicht die Vereinigten Staaten, doch dürfte er diese gemeint haben.

Deutschland ratifizierte zuerst

Genf. Der deutsche Generalkonsul S. Aschmann überreichte heute dem Generalsekretariat des Völkerbundes die Urkunde der vom Reichspräsidenten am 18. Januar vollzogene Ratifikation für das auf der Internationalen Arbeiterkonferenz am 15. Juni 1927 angenommene Internationale Abkommen über die Krankenversicherung der Arbeitnehmer im Handel, Gewerbe, häuslichen Diensten und Landwirtschaft. Deutschland ist der erste Staat, der die Ratifikation dieses Abkommens vollzogen hat.

Die französisch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen

Brüssel. Der belgische Ministerrat befaßte sich in seiner Sitzung am Montag mit dem Stand der belgisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen und beschloß, im Einvernehmen mit Luxemburg der französischen Regierung eine Note zu überreichen, in der der belgische Standpunkt endgültig klargelegt ist. Sollte Frankreich den von Belgien in dieser Note verlangten Begünstigungen nicht zustimmen, so scheint die Unterzeichnung des Handelsvertrages sehr in Frage gestellt.

Zum Grubenarbeiterstreik in Schweden

Stockholm. Fast sämtliche Grubenarbeiter Schwedens, ungefähr 10 000 Personen, sind in den Streik getreten. Die Vermittelungsaktion, die sich wegen der verwickelten Lage bis zur nächsten Woche hinziehen dürfte, wird am heutigen Dienstag eingeleitet.

Neue Kältewelle in Polen

Warschau. Seit gestern ist in ganz Polen wieder eine Kältewelle, die dieses Mal mit starken Schneefällen verbunden ist. In Warschau liegt bereits über ½ Meter Schnee. Aus allen Teilen Polens wird von empfindlichen Verkehrsstörungen berichtet. In der Nähe von Nowogrodek blieb ein Zug im Schnee stecken.

Ein neuer Flugweltrekord

Friedrichshafen. Einen neuen Flugweltrekord stellte der Flugzeugführer Wagner mit dem Großflugboot Dornier-Superwal unter offizieller Kontrolle über 100 Kilometer mit 4000 Kilogramm Nutzlast mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 209,5 Kilometerstunde auf, damit gleichzeitig die entsprechenden bisherigen Rekorde mit 2000 und 1000 Kilogramm Nutzlast (für Wasserflugzeuge) schlagend.

Schwere Einsturzkatastrophe in Nürnberg

Nürnberg. Beim Bau einer Schuhfabrik stürzte heute ein über dem Dach lagernder Teil einer Giebelmauer unter großem Getöse plötzlich herab und durchschlug das Dach eines Kohlenschuppens, in dem sich mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen befanden. Während einer der Arbeiter auf der Stelle getötet wurde, wurden zwei weitere schwer und vier Arbeiter leicht verletzt. Eine Frau wurde so schwer von den herabstürzenden Gesteinsmassen getroffen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß.

Eine Junggesellensteuer in Preußen?

Berlin. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen des Hauptausschusses des preußischen Landtages setzte sich Minister Hirtsiefer für den Professorentitel ein. Die Gestaltung des Hebammengesetzes, das beim Reichstag liege, müsse abgewartet werden. In der Kreisarztfrage wolle er noch einmal beim Finanzminister versuchen, ob nicht eine bessere Regelung zu erzielen sei. Zum Schluß erklärte der Minister, es sei vielleicht die Einführung einer Zwecksteuer, z. B. einer Junggesellensteuer, zu Erzielung von Mehreinnahmen zu erwägen. Fortsetzung der Verhandlungen am Dienstag.

Die Wohnungsnot in Deutschland

Berlin. Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte heute die Aussprache über die Wohnungsnot und ihre Bekämpfung fort. Der sozialistische Abg. Lipinski wies darauf hin, daß 2½ Mill. Wohnungen gebaut werden müßten, um die Wohnungsnot endgültig zu beseitigen. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

Eine neue Verjüngungsmethode

Wien. Wie die „Sonn- und Montagszeitung" meldet, hat der Assistent des Wiener Chirurgen, Dr. Lorenz, Dr. Karl Doppler, mit einer ganz neuen Verjüngungsmethode in den letzten Monaten 200 Personen, Männer und Frauen mit glänzendem Erfolge behandelt und sie einer Verjüngungsoperation unterzogen. Die Kur Dopplers macht die bisherige Drüsenoperation überflüssig. Sie besteht in der Freilegung einer Afärier, worauf gewisse Nerven mit einer Phenollösung gepinselt werden.

Die ferne Frau

Roman von Paul Rosenhayn.

23)

Der Sturm wird stärker; nun mischt sich Schnee hinein. Im Zotteltrab dringt die Karawane durch das eisige Flockenmeer, das heftiger und wütender wird von Viertelstunde zu Viertelstunde. Endlich, in der Mitte der Nacht, erklärt einer der Führer, daß die Tiere nicht weiterkönnen; er merkt an ihrem zitternden Gang, daß sie am Zusammenbrechen sind, und es heißt vorbeugen, ehe es zu spät ist. Heulend peitscht der Schneesturm die Gesichter. Man legt sich nieder zündet Feuer an, kocht Tee. Die Reisenden kriechen in ihre Schlafsäcke; sie schmiegen sich an die Tiere, deren Körper sie vor dem schlimmsten Sturm schützt.

Aber die Kälte wächst. Lenoir schläft wieder ein; gegen Morgen wacht er auf; ein unerträgliches Kältegefühl peinigt ihn. Das Thermometer zeigt vierzig Grad Reaumur. Ein Führer kommandiert: „Aufstehen! Bewegung!"

Es ist die einzige Rettung vor dem Erfrieren.

Die Karawane bricht auf. Aber die Wjuga, dieser entsetzliche russische Schneesturm, der schlafen gegangen war gegen Morgen, wacht von neuem auf; er heult den Wanderern entgegen, vom Gebirge her tobt es in winselnden Wirbeln. Es ist unmöglich, einen Schritt vorwärts zu machen. Die Führer schwingen ihre Peitschen, treiben Tiere und Menschen mit unbarmherzigen Schlägen an. Für eine Stunde geht es weiter. Dann nützt selbst dieses Mittel nicht mehr — aller Mut ist dahin, eine grenzenlose Gleichgültigkeit gegen alles, gegen Tod und Schmerzen, hat sich der Reisenden bemächtigt.

Der Sturm wird noch eisiger; das Thermometer sinkt auf sechsundvierzig Grad. Die Wandernden, erfüllt von ohnmächtiger Verzweiflung, brüllen ihren rasenden Schmerz in die Nacht hinaus. Brüllend antworten ihnen mongolische Steppenhunde. Plötzlich stockt die Karawane. Die Tiere legen sich nieder; weder Schläge noch Zurufe vermögen etwas auszurichten. Man schiebt ihnen brennendes Holz unter die Körper; sie wissen, daß es keine Rettung gibt, sie kennen aus tausendjährigen Instinkten ihr Schicksal. Ruhig richtig sie ihre Köpfe auf und sehen mit trostlosen Augen in die Ferne; langsam hüllt der weiße Tod sie ein. —

Ein Schuß fällt. Ein zweiter hallt durch die Nacht. Der Aufschrei eines getroffenen Wolfes antwortet.

Lenoir, von einer zitternden Unruhe erfaßt, macht stampfend die Runde um das Karawanenlager. Dort liegt, eine dunkle Masse, regungslos eines der Kamele. Der Arzt zieht die Taschenlampe und leuchtet ihm ins Gesicht. Es weint. Seine Tränen sind gefroren und hängen ihm als kleine Eiszapfen im Gesicht. Lenoir berührt das Tier. Es ist steif, der ganze Körper durch und durch gefroren, es ist tot. Der Führer kommt hinzu und nickt: „Jeder Mongole weiß es, Herr, daß die Kamele weinen, wenn sie sich niederlegen, um zu sterben."

Drüben im Norden flammt aus dem tiefen Dunkel eine Feuersäule empor. Alles springt auf; diese Flammen sind unglückverheißend und tröstlich zugleich.

„Was ist das?" fragt Lenoir mit heiserer Stimme.

„Das ist Maimatschen, Herr."

Lenoir weiß, was das bedeutet.

Der Feuerschein wächst. Der Nordhimmeln ist rötlich erleuchtet; Schneewolken reflektieren das Feuer und vergrößern es zu einer ungeheuren Fata Morgana.

Der Arzt fühlt tödliche Mattigkeit in seinen Gliedern. Das ist mehr als Uebermüdung, das ist mehr als Krankheit; das kommt aus der Seele. Er schleudert den Blechbehälter, der vor ihm steht, mit einem Fußtritt von sich, daß er über den hartgefrorenen Boden poltert, und stammelt abgerissene Worte in das Dunkel: „Buddha wird dich strafen... Buddha wird dich strafen!..."

Der Anblick des fernen Feuers bringt das Blut von neuem in Bewegung. Die Karawane bricht auf.

Aus einer Erdfalte taucht ein Reiter auf. Es ist ein Mongole, ein Abgesandter des nächsten Urtons. Er meldet, daß das Eisenbahnschwellenlager von Maimatschen in Flammen stehe.

„Das ist Verrat!" sagt ein russischer Führer. Seltsam — er wendet sich um und sieht dem Doktor Lenoir ins Gesicht...

Die Karawane wandert nordwärts, dem Feuerschein entgegen.

Aber endlich, wie ein unerhörtes Wunder ist es, endlich ist auch diese Nacht vorüber, und ein neuer Tag erhebt sich über der Wüste. Die Sonne ist verschleiert, und ihr Licht blinzelt rötlich durch den schneeverhangenen Himmel; aber die Helligkeit gibt Trost und Hoffnung.

„Maimatschen", sagt der Führer mit einem tiefen tiefen Aufatmen. „Maimatschen — die Stadt ohne Frauen."

Von den sechzehn Kamelen sind noch zwei am Leben.

Ein kleiner Rasenstreifen bezeichnet die russische Grenze. Hier Jurten — dort russische Steinhäuschen. Die Grenze bedeutet hier keine Annäherung, sie bedeutet feindseligen Gegensatz. —

Chinesen in blauen Kleidern, trotz der Kälte mit Fächern, trippeln den Ankömmlingen gravitätisch entgegen und fragen nach ihren besonderen Wünschen. Dann, plötzlich, teilt sich die Menge, und ein Japaner mit klugem Gesicht, in europäischer Kleidung, erscheint; offenbar ist er eine Respektsperson.

Drüben steht das verkohlte Gerippe eines ungeheuren Schuppens. Schwarzer Rauch steigt von ihm auf, erfüllt beizend die Luft; ein Windstoß treibt plötzlich eine kleine bösartige Flamme empor.

„Ich bin Doktor Norinaga", sagt der Japaner. „Wo ist mein Kollege Herr Doktor Lenoir?"

Die Reisenden sehen sich an. Einer zuckt die Achseln, einer schüttelt den Kopf.

„Wo ist Doktor Lenoir?"

Endlich tritt ein alter Mongole vor. Er sieht an Norinage vorbei ins Leere und sagt:

„Doktor Lenoir ist seit heute nacht verschwunden."

V.

Das Haus am Boulevard des Capucines sah aus wie das Gesandtschaftslokal einer kleinen südamerikanischen Republik: eine unauffällige, bewußt auf Wirkung verzichtende Fassade verhängte Fenster das Parterre unerleuchtet. Die oberen Stockwerke mit kleinen vergoldeten Gittern unter den Fenstern; nur hinter der breiten Doppeltür des Balkonzimmers schimmerte durch gelbseidene Vitragen mattes Licht.

Ove drückte auf den Knopf und wartete; während er den Schritt eines Bediensteten näherkommen hörte, faßte er wie zur Beruhigung nach der pneumatischen Postkarte, die ihm die Gräfin heute mittag geschickt hatte.

Die Tür ging auf; vor Ove stand ein Diener in weißer Livree, mit schwarzem Vollbart und mit unendlich würdigem Gesicht. Ove hatte das Gefühl, daß er diesem Manne schon einmal begegnet sein müsse. Dann fiel ihm ein: er sah aus wie das Reklamebild einer Wodkabrennerei.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Notleidenden

Tag für Tag lesen wir jetzt in der bürgerlichen Presse Berichte über Maskenbälle. Gewöhnlich heißt es da: Das gute Bürgertum drückte dem Fest den Stempel auf, man sah entzückend elegante Toiletten, schimmernden Schmuck, bei den Herren herrschte der Smoking vor, Sektbuden usw. sorgten für Belebung des Geistes . . .

Wir sind nicht neidisch und gönnen jedem sein Vergnügen, schließlich muß jeder von uns eine kleine Abwechslung haben, das Leben ist sonst trübe genug. Aber: aus allen den Maskenballberichten in der bürgerlichen Presse geht's sehr deutlich hervor, daß das gute Bürgertum (übrigens sehr hübsch ausgedrückt!) sich diese Vergnügungen eine schöne Stange Geld kosten läßt. Erstens ist der Eintritt anständig bemessen und die Preise in den Lokalitäten selbst sind horrende, nehmen wir noch die entzückend eleganten Toiletten der Damenwelt, so kann man sich schon einen Begriff von dem Kostenpunkt machen. Sicherlich verdienen die meisten Arbeiter im Monat nicht soviel, als das gute Bürgertum an einem einzigen solchen Vergnügen springen läßt. Man soll uns nicht sagen, daß es nur ein bestimmter Teil des Bürgertums ist, der sich das leisten kann. Verfolgen wir nur den Inseratenteil der bürgerlichen Presse, so lesen wir Vergnügungsankündigungen, daß es uns vor den Augen schwirrt. Und immer wird man finden, daß sie einen Zuspruch haben wie noch nie. Und das beweist uns, daß das gute Bürgertum nicht so armselig daran ist, wie uns eine gewisse Presse glauben machen will. Wie oft lamentiert sie, der Mittelstand, und das ist das gute Bürgertum, sei vollständig vernichtet, nage am Hungertuch und werde bald sich vollends in ein Lumpenproletariat verwandeln. Sie ruft Regierung und Behörden an, den Mittelstand vor der völligen Vernichtung zu bewahren, Kredite sollen gewährt und Erleichterungen aller Art geschaffen werden und was noch mehr der Wünsche sind. Uns dünkt, daß ein vernichteter Mittelstand nicht in der Lage ist, von einem kostspieligen Vergnügen zum anderen zu jagen; er tut es aber doch und daher sind all diese Lamentionen unberechtigt, Uebertreibungen, die die bürgerliche Presse phantastisch ausschmückt.

Und noch eine nicht uninteressante Seite dieser Maskenballberichte. Die Verfasser solcher Berichte betonten stets das gute Bürgertum, ziehen also einen sehr sichtbaren Strich zwischen ihm und der Arbeiterschaft, der geradezu verletzend wirkt. Denn wer zwischen Zeilen lesen kann, wird es merklich fühlen, was da diese Gernegroße von Journalisten sagen wollen. Nichts anderes als: „Gott sei Dank, daß wir unter uns waren. Schrecklich, wenn sich so ein paar Arbeiter hier verirrt hätten!" Nun lesen sehr viele Arbeiter, und leider auch sehr intelligente Arbeiter, die bürgerliche Presse. Fühlen sie wirklich nicht die moralische Ohrfeige, fühlen sie tatsächlich nicht den klaffenden Gegensatz zwischen sich und dem guten Bürgertum, wenn sie so ein Elaborat eines Maskenballjournalisten lesen? Geht ihnen da nicht ein Seifensieder auf, welche Rolle sie eigentlich als Leser der bürgerlichen Presse spielen! Gewiß, diese Presse muß sich auch mit Arbeiterfragen befassen, tut auch so, als wenn sie für deren Rechte kämpfte, zumal wir in Oberschlesien leben, wo diese oder jene nationale Richtung des Arbeiters stets benötigt, wie auch jetzt, da wir im Wahlkampf stehen. Sie und ihre Hintermänner brauchen den Arbeiter, wird doch stets auf seinem Rücken alles ausgekämpft, nur zum Stimmvieh, um sehr deutlich zu reden. Aber auch nur als solches, zum anderen ist er nicht gut genug, nein, da bleibt das gute Bürgertum gern unter sich allein. Und schließlich, was sollte der Prolet zwischen ihnen! Hat er einen Smoking, einen Frack, trägt seine Frau entzückend elegante Toiletten, schimmernden Schmuck, hat er das nötige Kleingeld für Sektbuden? Es reicht mitunter nicht einmal zum täglichen Brot. Nein, aber dem guten Bürgertum, das von der bürgerlichen Presse als so notleidend bezeichnet wird, dem langt's.

Und ist es nicht dasselbe Bürgertum, deutsch oder polnisch, welches sich heute, da wir kurz vor den Sejm- und Senatswahlen stehen, an die Arbeiterschaft wendet, für seine Forderungen, für seine Wünsche einzutreten, das heißt, ihr seine Stimme zu geben? Es ist dasselbe. Dasselbe Bürgertum, das den Proleten so gerne meidet, jede Berührung mit ihm wie die Pest scheut. Aber auf dem Papier der bürgerlichen Presse hat es natürlich etwas für ihn übrig, da wirft es ihm einen Brosamen hin wie einem bettelnden Hund. Hoffen wir, daß bei diesen Wahlen der Arbeiter das wahre Gesicht dieses Bürgertums, seine Presse erkennt und sich von seinen nationalistischen Phrasen nicht einlullen läßt, wie so schon mehreremal; hoffen wir, daß ihm endlich bewußt wird, welcher Kontrast zwischen ihm und dem guten Bürgertum besteht und daß er seine vitalsten Interessen mit Füßen tritt, wenn er den Wahllisten dieser Kategorie von Notleidenden seine Stimme gibt. Für jeden klassenbewußten Arbeiter gibt es nur eins:

Seine Interessen kann nur der Sozialistische Wahlblock am weitgehendsten vertreten. Deshalb kann er, seine wahlberechtigten Familienangehörigen, seine Freunde und Bekannten nur für die

Liste 2

stimmen.

J. H.

Die N. P. R. bleibt der Sanacja treu

Das polnische Telegraphenbüro die „Agencja Wschodnia", brachte die Meldung, daß die N. P. R. aus dem Sanacja-Wahlblock ausgetreten ist. Die Ursache waren angeblich Unstimmigkeiten von grundsätzlicher Bedeutung, die insbesondere Herr Grajek, Kot und Obrzut veranlaßten der Sanacja den Rücken zu kehren und selbständige N. P. R.-Kandidatenliste für die Sejmwahlen aufzustellen. Wer die N. P. R. kennt und von „grundsätzlichen Unstimmigkeiten" in der Meldung las, der wußte sofort, daß das ein Scherz war. Die N. P. R.-Führer haben doch keine Grundsätze, ausgenommen etwa die Postenjägerei, die dort als ein „Grundsatz" in dieser Partei gilt. Sie haben doch die N. P. R.-Lewica geschluckt und sind bereit, alles zu schlucken der klingenden Münze wegen. Daher hat das Dementi des N. P. R.-Organs „Slonski Glos Poranny", der tatsächlich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erscheint, gar keine Wirkung auf niemanden ausgeübt. Wie kann die N. P. R. der Sanacja Moralna untreu bleiben, wenn sie diese als ihre letzte Rettung betrachtet? Die genannte Parteizeitung stand bereits vor der Pleite und sollte dem früheren Organ dem „Polak" folgen. Es sind kaum einige Wochen ins Land gegangen, seit die N. P. R. im Sanacjablock sitzt und schon merkt man das der Partei an. Sie nimmt zu und wird immer dicker. Das Organ der Partei, der „Glos Poranny", hat seit der Wahlehe der Partei mit der Sanacja, ein ganz anderes Aussehen bekommen, ist schöner und dicker geworden und bringt selbst „Originalartikel". Man merkt der Partei an, daß sie aus der Kasse der Sanacja schöpft und diese Kasse wird nicht leer, obwohl sich unzählige solcher „Parteien", wie die N. P. R.-Lewica und „Prawica daraus stärken, sie wird nicht leer, weil wir sie alle füllen müssen.

Der Arbeitszeitkonflikt verschärft

Schlußverhandlungen mit den Unternehmern — Die Unternehmer lehnen eine Ueberleitung ab — Der Standpunkt des Demobilmachungskommissars

Nachdem die Ueberleitungskommission die Feststellungen in den Werken zu Ende geführt hat, haben der Regierungsvertreter wie die Gewerkschaften und Betriebsräte ihr Material geordnet. Schon während dem Besuch der einzelnen Werke hat der Regierungsvertreter zum Ausdruck gebracht, daß die von ihm vorgesehenen Kategorien nach drei verschiedenen Arten übergeleitet werden. Die erste auf Grund der Verordnung vom 23. 12. 1927, die zweite auf Grund der Verordnung vom Jahre 1925 für Hochöfen und Kokereien und die dritte nach der Ergänzungsbekanntmachung Ende Januar Anfang Februar. Die Ausführung dieses Planes bedurfte, um einheitlich in allen Hütten zu verfahren, einer Vorverhandlung und einer Abschlußverhandlung mit dem Arbeitgeberverband.

Am 23. d. Mts. vormittags tagen die Arbeitgeber, die Gewerkschaften mit den Betriebsräen und den beiden Regierungsvertretern im Arbeitgeberverband. Die Arbeitgeber waren in einer noch nie dagewesenen Anzahl zusammengekommen. Die höchsten Spitzen der Unternehmer waren anwesend und die 1. Verhandlung zwischen Arbeitgebern und Regierungsvertretern hat sich von 11 Uhr vorm. bis 2½ Uhr nachm. hingezogen. Der genaue Inhalt dieser Verhandlung ist uns nicht bekannt, aber mit Rücksicht auf die Persönlichkeiten kann man daraus schließen, daß die Unternehmer mit aller Entschiedenheit versucht haben, dem Regierungsvertreter die Ueberleitungsfrage zu erschweren. Die Arbeitnehmerseite ist erst nach stundenlangem Warten um 2½ Uhr zu der gemeinsamen Sitzung zugezogen worden, die Regierungsvertreter Herr Ing. Gallot leitete. Seine Ausführungen gingen dahin, daß die Unternehmer wohl den Achtstundentag im Grundsatz nicht bestreiten, aber die Ueberleitung dazu ginge nicht so schnell durchzuführen. (Vielleicht wollen die Herren noch Jahre verstreichen lassen.) Herr Ing. Gallot bemerkte, daß er den Unternehmern klar gesagt hat, daß die Verlängerung der Arbeitszeit nach dem Wortlaut nur vorübergehend gewesen ist und daß die Arbeitgeber mit einer Rückführung zum Achtstundentag jeden Augenblick rechnen mußten, so daß sie jetzt gar nicht vor neuen Tatsachen stehen, daher Auswege nicht am Platze sind. Die Sitzung mit den Arbeitgebern ist vollständig negativ verlaufen, denn mit Ausnahme einiger Kategorien, die in der Bekanntmachung scharf herausgegriffen sind, haben sie für alle Uebrigen die Ueberleitung verweigert und die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Verantwortung bei einer Ueberleitung nach der Bekanntmachung tragen müsse. (Hier zeigen die Arbeitgeber, welches Interesse sie am allgemeinen Wohl des Staates haben.) Der Regierungsvertreter erklärte, daß er sich in Oberschlesien von der Sachlage überzeugt hat und nichts wird ihn hindern den Ueberleitungsprozeß, so wie er sich ihn denkt, durchzuführen. Noch diese Woche wird den Gewerkschaften die Zustellung derjenigen Gruppen, die sofort nach der Bekanntmachung vom 23. 12. 1927 überzuleiten sind, bekanntzugeben. Alle übriggebliebenen Gruppen wird er Ende der Woche bei seiner Anwesenheit in Warschau dem Ministerium unterbreiten und da der Arbeitgeber sich auf eine Gewaltpolitik festsetzt, wird das gesamte Kabinett dazu Stellung nehmen. Der Regierungsvertreter will dann bei seiner Rückkehr nach Oberschlesien die Stellungnahme des Kabinetts schriftlich mitbringen.

Die Arbeitnehmerseite war sich von vornherein klar, daß mit den Arbeitgebern an einem Tische diese Frage nicht geregelt werden kann. Sie stellten in einer Erklärung folgendes fest: Die Hoffnung auf ein positives Ergebnis haben wir nicht gehabt, nur die Vermittlung der Regierung zwingt uns die Schritte in dieser Richtung zu leiten. Wenn die Arbeitgeber durch Ablehnen der Verantwortung glauben, den Arbeiter zu schikanieren, so stellt sich die Arbeitnehmerseite auf den gleichen Standpunkt, indem sie für die daraus noch evtl. entstehenden Folgen jede Verantwortung ablehnt. Wir werden diese Provokation durch ein derartiges Verhalten auch mit den gleichen Mitteln, auch dem Letzten, zu begegnen wissen. Ohne vorher zu sagen, wer als Sieger aus einem derartigen Kampf herausgeht, werden beide Richtungen geschädigt, und nicht zuletzt auch der Staat selbst. Weiter wurde in der Erklärung betont, daß der Regierungsvertreter dem Kabinett in Warschau diesen Standpunkt der Arbeiterschaft vorlegt und dabei betont, daß die Gewerkschaften in Oberschlesien nicht gewillt sind, fernerhin den Wünschen der Arbeitgeber nachzugeben.

Der Wahlkampf der schlesischen Sanacja Moralna

Die Partei ohne Programm, ohne Ziele und ohne Grundsätze, die eigentlich keine Partei ist und sich aus allen und niemanden zusammensetzt, das ist die schlesische Sanacja Moralna. Man kann sie als Partei nicht definieren, weil sie selbst angibt, keine Partei zu sein. Ein solches Gebilde hat man bis jetzt bei den Kulturvölkern noch nicht angetroffen, das nicht einmal selbst weiß, woher es kommt und wohin es geht. Nur das eine wissen wir alle, daß diese Gruppe der Nutznießer des Maiumsturzes ist, und um sich des Umsturzes würdig zu zeigen, kämpft mit Links und Rechts u. macht dabei einen Höllenspektakel. Sie will ihre „Politik" auf das Sejmterrain übertragen, wo man sie bis jetzt noch nicht kennen gelernt hat. Sie ist aber keine politische Partei und auch keine Gruppe von Interessenten. Wird sie also im Sejm als Partei auftreten? Das ist schwer anzunehmen, ja ausgeschlossen, wenn man bedenkt, daß sie in sich wirtschaftliche Grüppchen birgt, deren Interessen diametral gegeneinander laufen. Vorläufig hält die Sanacja der persönliche Egoismus zusammen, solange ihre Anhänger wissen, daß die Regierung des Marschall Pilsudski noch fest im Sattel sitzt. Sie schreien Hurra und machen jedesmal Verbeugungen, wenn sie den Namen Pilsudski hören. Es wird aber sofort anders werden, wenn sie merken, daß die Macht Pilsudskis schwindet und ein anderes Regime im Zuge sei. Bis dahin werden unsere „Sanatoren" die Regierungspartei spielen und jeden Wunsch der Regierung kritiklos erfüllen. Bei einem eventuellen Regimewechsel zerfällt dieses politische Gebilde selbst in die kleinsten Scherben und es bleibt nur noch eine üble Erinnerung an die unkulturellen Kampfesmethoden, dessen sich diese Gruppe im politischen und wirtschaftlichen Kampfe bedient hat.

Der Wahlkampf der schlesischen Sanacja Moralna bewegt sich in zwei Richtungen: der nationalistisch-chauvinistischen unter Anwendung von Terror und Mißachtung der gesetzlichen Vorschrifften und der persönlich-politischen bestehend in persönlicher Beschimpfung und Verdächtigung der politischen Gegner. Zuerst geht es gegen die deutsche Minderheit, schen Elementes vorgeworfen wird. Das Organ der hiesigen Sanacja Moralna, die „Polska Zachodnia", ist zur Hälfte der deutschen nationalen Minderheit und zur anderen Hälfte dem ältesten schlesischen Polenführer Korfanty gewidmet. der wirtschaftlicher Terror und Germanisierung des polni- Die Sprache in diesem Blatte, insbesondere in den meilenlangen Artikeln des Herrn Rumun, findet ihresgleichen nicht so schnell wieder. Die Industriebevölkerung kennt keine Salonausdrücke, wenigstens nicht die Arbeiterbevölkerung, aber die Ausdrücke, die täglich in den Spalten des Sanacjablattes gebraucht werden, sind selbst für unsere Verhältnisse doch etwas zu stark. Gleich oben bei der ersten Spalte auf der ersten Seite fängt es mit dem Stinken an und es stinkt bis zu dem Inseratenteil auf der achten Seite. Neben diesem ununterbrochenen Gestank, daß man sich förmlich ekeln muß, das famose Blatt in die Hand zu nehmen, wird jeder Angriff auf die Bürgerfreiheit verherrlicht. Wird eine Versammlung überfallen und von den unverantwortlichen Elementen gesprengt, so kann das Blatt die Freude nicht unterdrücken. Ein solches Verhalten muntert die dunklen Elemente zum Ueberfall auf harmlose Versammlungen unter Mißachtung aller bestehenden Gesetze, auf. Das Bedauerliche an der ganzen Sache ist noch das, daß die Uebeltäter jedesmal straffrei ausgehen.

Diese Partei, die eine Taktik verfolgt, welche wohl unter dem Zarismus am Platze war, nicht aber in einem geordneten Staate mit demokratischen Einrichtungen zur Anwendung gelangen darf, die ohne Programm und Ziel dastehe — wirbt um die Stimmen der schlesischen Arbeiter, die in erster Reihe an demokratischen Einrichtungen und klar zu erkennenden Zielen interessiert sind. Wer da an einem politischen Durcheinander interessiert ist, der möge für die Sanacja stimmen, **das wird aber ein Arbeiter, der weiter als über die Nasenlänge sieht, nicht tun.**

Flugverkehr Gleiwitz-Kattowitz

Wie wir hören, sind die ersten vorbereitenden Besprechungen über den Anschluß von Kattowitz an die deutsche Fluglinie Berlin—Breslau—Gleiwitz im Gange, und zwar ist beabsichtigt, nach Abschluß des Handelsvertrages mit Polen einen deutsch-polnischen Flugvertrag zu tätigen, in dem die Bedingungen für den Anschluß von Kattowitz an das deutsche Flugnetz festgelegt werden sollen. Die Bestrebungen finden aus Krakauer Kreisen starken Widerstand, da von dort ein Anschluß von Kattowitz an die polnische Fluglinie Warschau—Krakau gewünscht wird. Die Verhandlungen über einen künftigen Flugverkehr Gleiwitz—Kattowitz befinden sich noch im Anfangsstadium.

Kattowitz und Umgebung

Deutsches Theater Kattowitz. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in dem neuen Abonnement noch einige gute Plätze frei sind. Das neue Abonnement beginnt Montag, den 30. Januar, mit dem reizenden Lustspiel „Ein besserer Herr" von Hasenclever. Die Vergebung von Abonnementsplätzen erfolgt nur noch bis Mittwoch, den 25. d. Mts., einschließlich und zwar im Geschäftszimmer des Deutschen Theaters im Stadttheater.

Eugen Klöpfer-Gastspiel. Montag, den 6. Februar, gibt der bekannte Berliner Schauspieler Eugen Klöpfer mit seinem Ensemble ein einmaliges Gastspiel im Stadttheater Kattowitz. Zur Darstellung kommt Bahrs Komödie „Der Meister" in dem Eugen Klöpfer die Titelrolle spielt. Vorbestellungen werden schon jetzt im Geschäftszimmer des Deutschen Theaters entgegengenommen.

Ausgabestelle für Quittungskarten. Informationshalber wird bekanntgegeben, daß sich die städtische Ausgabestelle für Quittungskarten, welche früher auf der Mühlstraße 4, Zimmer 23 untergebracht war, auf der ulica Slowackiego (Schillerstraße) 37 in Kattowitz befindet. Weitere Vorstellungen in dem alten Büro sind daher völlig zwecklos.

Nach dem Winter-Erholungsheim Rabka. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., werden 30 bedürftige Stadtkinder auf Kosten des Magistrats Kattowitz nach dem Sanatorium des Roten Kreuzes in Rabka zur Erholung verschickt und zwar gemeinsam mit einem größeren Kindertransport des Roten Kreuzes. Der Aufenthalt ist ähnlich wie zur Sommerszeit auf vier Wochen berechnet. Die

Abfahrt erfolgt an dem vorgenannten Tage ab Bahnhof 3. Klasse in Kattowitz, vormittags ½12 Uhr.

Zwischen den Puffern. Der 29 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Stanislaw Gielk aus Oberlazisk, verunglückte tödlich, als er mit dem Reinigen von Personenwagen beschäftigt war. Gielk geriet aus noch nicht bekannter Ursache zwischen die Puffer zweier Wagen und das in dem Augenblick, als der Zug anfuhr. Gielk wurde vollständig zerquetscht und war auf der Stelle tot.

Fundegegenstände. Eine Damenuhr, sowie eine braune Damentasche sind beim städtischen Fundbüro auf der Mühlstraße 4, Zimmer 7, als Fundgegenstände abgegeben worden. Die Verlierer können sich in den Dienststunden melden.

Es kann nicht anders sein. Josef Pyczyk aus Janow hantierte in seinem Stalle eines abends beim offenen Licht. Zwischendurch entfernte er sich ohne das Licht auszulöschen. Nicht lange dauerte es, da brannte der Stall lichterloh. Zwar war bald die Feuerwehr am Brandherd und löschte das Feuer, doch ist der angerichtete Schaden beträchtlich. Wahrscheinlich dürfte dem auch noch ein Nachspiel folgen und trotzdem wird niemand daraus eine Lehre ziehen. Es muß halt mit Licht leichtsinnig umgegangen werden.

Leckermäuler. In das Backwarengeschäft Martické in Zalenze ist vor kurzem eingebrochen worden. Der Täter, es muß ein Leckermäulchen sein, nahm eine Menge des feinsten Gebäcks und Kuchens mit. Im Polizeibericht heißt es außerdem noch, daß er sich nach einer unbekannten Richtung begeben hatte. Ja, glaubt denn unsere brave Polizei, daß das Leckermäulchen ihr vorher mitteilen wird, wohin es sich begibt! —

Wohnungsmarder. Als der in Kattowitz, Kreuzstraße 4, wohnende Kaufmann Benjamin Gleitmann am 22. Januar seine Wohnung verließ, benutzte diese Gelegenheit irgendein Spitzbube und stahl, nachdem er die Tür mittels eines Nachschlüssels geöffnet hatte, aus ihr zwei wertvolle Ringe und andere Wertgegenstände.

Eine Meineidaffäre. Gegen den Händler Wolf Arbesmann aus Sosnowice, wurde am Montag vor dem Landgericht Kattowitz wegen Meineid verhandelt. Der Angeklagte wurde im Monat November v. Js. in einer Schmuggleraffäre als Zeuge verhört und verwickelte sich bei dem Kreuzverhör derart in Widersprüche, daß auf Antrag des Staatsanwalts sofortige Verhaftung wegen Meineidverdachts erfolgte. Die gestrige Verhandlung mußte wegen Vernehmung weiterer Zeugen vertagt werden, doch erfolgte die vorläufige Haftentlassung des Wolf Arbesmann gegen Stellung einer Kaution von 2500 Zloty.

Königshütte und Umgebung

Bezirkskonferenz in Königshütte.

Am Montag, den 22. Januar 1928, vormittags 10 Uhr, fand in Königshütte die gemeinsame Konferenz der Vertrauensmänner der **D. S. A. P.** und der **P. P. S.** statt, um zu der technischen Durchführung der kommenden Sejm- und Senatswahlen Stellung zu nehmen. Alle Orte, die zu dem Bezirk Königshütte gehören, waren durch Vertrauensmänner vertreten. Es waren ungefähr **80 Genossen anwesend.** Nachdem eine Leitung gewählt wurde, hielt der Genosse, Redakteur **Slawik,** von der P. P. S. ein Referat, in welchem er auf die Notwendigkeit der guten technischen Vorarbeiten hinwies. Nach ihm sprach der Genosse **Peschka von der D. S. A. P.,** welcher vornehmlich auf die Wichtigkeit der kommenden Wahlen hinwies. Die Arbeiterschaft muß dafür sorgen, daß in den kommenden Sejm eine starke Linksmehrheit entsendet wird, da die Reaktion versuchen wird, das Recht zur Abänderung der Konstitution in rücksichtsloser Weise gegen die Interessen der Arbeiterschaft zu gebrauchen. Das Bündnis, daß die D. S. A. P. mit der P. P. S. abgeschlossen hat, soll vor allen Dingen die Gewähr einer stärkeren Vertretung der Arbeiterschaft im kommenden Sejm sichern. Am Schluß seines Referates machte der Referent Vorschläge für die technische Durchführung der Wahlen. Nach ihm sprach noch der Genosse Rechtsanwalt Dr. **Baj** von der P. P. S., der die Wahlprogramme der einzelnen Parteien unter die Lupe nahm. Er wies vor allen Dingen darauf hin, daß die Arbeiterschaft, ob polnisch oder deutsch genau dasselbe Recht hatte, sich zu vereinigen, als wie es das Kapital in Polen bereits tut. Außer diesen 3 Referaten hielt noch der Genosse C z a j o r von der P. P. S. ein spezielles Referat über die Wahlvorbereitungen.

Nachdem in eine längere Diskussion eingetreten wurde, schritt man zur Wahl eines Bezirks-Wahlkomitees, welches die Aufgabe hat, die Wahlarbeit in den einzelnen Orten zu beaufsichtigen. Auch in dieser Konferenz ist von allen Rednern das **Bündnis der deutschen mit der polnischen Sozialdemokratie** begrüßt worden und mit Zuversicht wird an einen Sieg der Arbeiterklasse Oberschlesiens geglaubt.

Nachrevisionen der Patente. Nach den bestehenden Verordnungen müssen alle Gewerbetreibenden und Kaufleute für das Jahr 1928, die für die verschiedenen Kategorien benötigten Patente besitzen. In den nächsten Tagen werden Beamte des Finanzamtes in den Geschäften und Werkstätten Kontrolle ausüben, ob die Patente auch der Kategorie nach richtig eingelöst und an sichtbarer Stelle ausgehangen wurden. Es besteht die Verpflichtung, wonach den Revisionsbeamten alle Auskünfte zu erteilen sind. Säumige, die überhaupt noch kein Patent für dieses Jahr eingelöst haben, mögen dieses schleunigst nachholen, andernfalls Bestrafungen und anderweitige Folgen eintreten könnten.

Deutsches Theater Königshütte. Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr: „Herodes und Mariamne", Tragödie von Hebbel. (Im Abonnement.) Schüler und Mitglieder von deutschen Organisationen erhalten Ermäßigung — Donnerstag, den 2. Februar, nachmittags 5 Uhr: Konzert des gesamten Blüthner-Orchesters aus Berlin. Vorverkauf an der Theaterkasse. Kassenstunden von 10—1 und 5.30 bis 6.30 Uhr. Tel. 150.

Blüthnerorchester in Königshütte. Das gesamte Berliner Blüthnerorchester das zum letzten Male im Jahre 1924 in Kattowitz mit ungeheurem Beifall konzertierte, spielt am 2. Februar, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal des Hotels „Graf Reden" Königshütte. Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters in Kattowitz, Telephon 1647 und an der Theaterkasse in Königshütte, Telephon 150. Wir bitten unsere Mitglieder sich rechtzeitig mit Karten zu versehen.

Generalversammlung der Naturfreunde. Am 15. Januar hielt der Touristenverein „Die Naturfreunde" seine diesjährige Generalversammlung ab. Wie aus den Berichten zu hören war, hat vergangenes Jahr die Königshütter Ortsgruppe einen guten Fortschritt gemacht. Besonders erwähnt sei die Musiksektion, welche sich noch immer weiter entwickelt. Ebenso die Volkstänze sind fleißig geübt worden und heut auf der Höhe. In seiner Begrüßung führte Obmann aus, daß wohl ein Fortschritt zu verzeichnen ist, aber lange nicht so, wie anderorts. Darum ist es Pflicht derjenigen, welche Sinn und Zweck des Vereins erkannt haben, für die Naturfreundebewegung zu agitieren. Der größte Teil der Arbeiterschaft verbringt ihren freien Sonntag in Kneipen, ohne zu wissen, wie schön es ist, in freier Natur bei Gesang, Spiel und Humor. Auch diejenigen, welche auf eigene Faust loswandern, müssen in unsere Reihen hinein. Es wäre daher wünschenswert wenn jeder Gewerkschaftler einmal an den Unterhaltungsabenden und im kommenden Sommer an den Ausflügen teilnehmen würde. Ferner gedachte der Obmann auch des dahingeschiedenen Genossen Ludwig Kulik, welcher für die Naturfreunde einen herben Verlust bedeutet. Durch Erheben von den Plätzen gab die Versammlung ihrer Trauer Ausdruck.

Dann gaben die Vorstandsmitglieder ihre Berichte ab, für welche die Mitglieder lebhaftes Interesse zeigten. Der neugewählte engere Vorstand besteht aus dem 1. Obmann Schlensok, 1. Kassierer Bednarski, 1. Schriftführer Klose. Die Monatsversammlung wird, wie früher, jeden ersten Mittwoch im Monat abgehalten.

Pensionsauszahlung. Am Mittwoch, den 25. Januar, vorm. erfolgt im Russenlager an der ulica Skargi (Steigerstraße) die Auszahlung der Pensionen an die Invaliden der Königshütte. Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Pensionskarten mitzubringen. Die Auszahlung der Renten an die Witwen und Waisen findet erst am Dienstag, den 31. Januar im Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße), statt.

Myslowitz

Aus der Bezirkskonferenz.

Eine Versammlung der Partei-Funktionäre der P. P. S. und D. S. A. P. für die Ortschaften des 6. Agitationsbezirkes Myslowitz, Brzezinka, Brzenckowice, Mala-Dombrowka, Janow, Giszowiec, Nikiszowiec, Szopienice, Kosztowy, Krasowy, Wesola, Wesola-Zucka, fand am 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, bei G a l b a s, Ring Myslowitz, statt. Es erschienen 30 Funktionäre. Der Genosse H a b r n k a eröffnete die Versammlung und hieß die Erschienenen willkommen. Als Leiter der Konferenz wurde Genosse D l u b i s (P. P. S.) gewählt. Als 2. Vorsitzender der Genosse R a i w a (D. S. A. P.). Als Sekretäre die Genossen N o w a k (P. P. S.) u. L i p u s (D. S. A. P.). Genosse P i e t r o w s k i hielt in polnischer Sprache ein ausführliches Referat über die Ziele der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft sowie über die technischen Fragen für die kommenden Wahlen. Genosse D o r r n hielt das Referat in deutscher Sprache. Nach einer kurzen Diskussion erfolgte die Wahl der ständigen paritätischen Wahlkommissionen und zwar eine Hauptkommission mit dem Sitz in Myslowitz, welcher folgende Genossen angehören: P e t r o w s k i, W o j c i c h o w s k i und H a b r n k a. Die örtlichen Kommissionen für Janow, Nikiszowiec, Giszowiec, bestehen aus Genossen C z a j a (D. S. A. P.) und einem P. P. S.-Mann, welcher noch benannt werden soll. Für Rosdzin, Schoppinitz, Mala-Dombrowka, Genosse I w a n und C o p p a. Die übrigen Ortschaften werden von der Myslowitzer Hauptkommission versorgt. Die Ortskommissionen haben dafür zu sorgen, daß Verbindungsmänner sowie die übrigen notwendigen Funktionäre für die kommenden Wahlen gewählt werden.

Der Verlauf der Konferenz war ein sehr guter. Es herrschte unter den Genossen beider Parteien einmütige und zuversichtliche Stimmung für den kommenden Wahlkampf.

Der Myslowitzer Magistrat gibt bekannt, daß alle männlichen Personen des Jahrganges 1885 bis 1902, die ihr Militärverhältnis bis jetzt nicht geregelt haben, am 25. Januar, 8 Uhr vorm., am Bezirkskommando in Kattowitz zu melden haben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Auszeichnungen. Die „Polonia" schreibt, daß in letzter Zeit den Arbeiten in den Stickstoffwerken zu Chorzow Verdienstkreuze verliehen worden sind. Nun, schreibt das Blatt weiter, ist es mindestens auffallend, daß so kurz vor den Wahlen verschiedentlich Auszeichnungen verteilt werden. Unter den Bedachten ist auch Bernhard Dzialach, der Sportreferent des Schlesischen Aufständischen Verbandes in Hohenlinde. Dieser wird mit dem Ueberfall auf den Chefredakteur der „Polonia" Zabawski, in Kattowitz in Verbindung gebracht. Diese Auszeichnung wurde ihm zuteil, obwohl ein gerichtliches Untersuchungsverfahren gegen ihn schwebt.

Auflösung einer kommunistischen Versammlung. Am Sonntag fand in Schwientochlowitz eine Versammlung statt, zu der sich ungefähr 300 Personen einfanden, die der linksradikalen Richtung angehören. Wie es heißt, ging es auf dieser Versammlung stürmisch zu, so daß die Polizeiorgane nach kaum viertelstündiger Versammlungsdauer einschreiten und diese auflösen mußten. Unter Absingen kommunistischer Lieder verstreuten sich daraufhin die einzelnen Versammlungsteilnehmer.

Pleß und Umgebung

Aus der Bergarbeiterbewegung. Am Sonntag, den 22. d. Mts., fanden in Nikolai und Emanuelssegen je eine Mitgliederversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes, in denen als Referent Kam. Ritzmann aufgetreten ist. Redner sprach in beiden Versammlungen über die letzte Lohnbewegung im Bergbau hin, die schroffe Ablehnung seitens der Arbeitgeber, was Lohnaufbesserung anbelangt. Nur die Klassifikation der Förderleute und Tagearbeiter sowie eine Lohnfestsetzung der Versatzarbeiter konnte erledigt werden. Redner wies auf die starke Reduktionen der Arbeiterschaft seit der Zeit der Uebernahme und auf die normale Steigerung der Kohlenförderung trotz dieser starken Reduktionen der Bergarbeiter hin. Die jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren sind fast alle verschwunden und die weiblichen Arbeitskräfte sind ebenfalls um 75 Prozent vermindert worden. Die Arbeitgeber haben es verstanden sich der unproduktiven Arbeitskräfte zu entledigen. Heute haben wir fast in jeder Bergarbeiterfamilie erwachsene Kinder, die nirgends Arbeit erhalten und somit dem Vater, den einzigen Ernährer der Familie stark belasten. Zum Schluß seines Referats wies Redner auf die bevorstehenden Sejm- und Senatswahlen hin und appellierte an die Versammelten sich nach Kräften bei der Wahlarbeit zu beteiligen. In der Diskussion, die sehr lebhaft war beteiligten sich mehrere Kameraden. In beiden Wahlen sind auch die Neuwahlen der Ortsverwaltungen vorgenommen worden, doch es blieb im allgemeinen bei den bisherigen Ortsvorständen. Kam. Bluszcz in Nikolai und Kam. Maciiczyk in Emanuelssegen appellierten ebenfalls an die Versammelten, damit diese ihre Ehefrauen und erwachsenen Kinder belehren, damit diese sich an der Wahl restlos beteiligen und auch in einer jeden Arbeiterfamilie soll eine Arbeiterzeitung, das ist bei uns der „Volkswille" abonniert werden.

Bezirkskonferenz der D. S. A. P. und der P. P. S. Am Sonntag, den 22. Januar fand eine gutbesuchte Bezirkskonferenz der beiden sozialistischen Parteien im Muschallikschen Lokal statt, bei welcher zunächst der Polizeispitzel Janocha als ungebetener Gast herauskomplimentiert werden mußte. Genosse R e g e r hielt einen sehr interessanten Vortrag, der sich mit der Vereinigung beider Parteien beschäftigte und der die Bedeutung des sozialistischen Bündnisses unterstrich, das sich in einem solchen Industrieland, wie die Wojewodschaft vollzogen hat. Seine Ausführungen wurden durch ein Referat des Genossen K o w o l l über die technische Durchführung der Wahlen ergänzt. Nach eingehender Diskussion, wobei besonders der Zusammenschluß beider Parteien unterstrichen wurde, ist die Sitzung nach mehrstündiger Dauer geschlossen worden.

Börsenkurse vom 24. 1. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91¾ zł
		frei =	8.93 zł
Berlin	100 zł	=	47.— Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212.70 zł
	1 Dollar	=	8.91¾ zł
	100 zł	=	47.— Rmk.

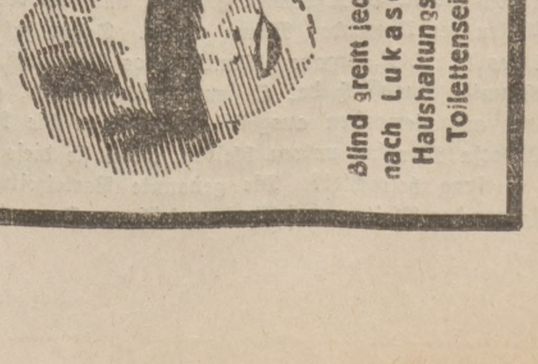
Nikolai. (A r b e i t e r w o h l f a h r t). Am Sonntag, den 22. d. Mts., fand in Nikolai eine Gründungsversammlung der Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" statt. Nachdem sich in Nikolai die Arbeiterbewegung auf freigewerkschaftlichem, sowie auch auf kulturellem Gebiet entfaltet hat, ging man auch dazu über, am Orte selbst eine Frauengruppe „Arbeiterwohlfahrt" zu gründen. Zu dieser Gründung hatten sich selbstverständlich eine stattliche Anzahl Genossinnen sowie Genossen auch Interessenten eingefunden. Desgleichen war auch die Jugend von Kattowitz und Königshütte anwesend. Als Referentin erschien die Genossin Kowoll aus Kattowitz. Nach der Eröffnung durch den Genossen Bluscz übergab er ihr das Wort zum Referat. In aufklärendem Sinne begeisterte sie die Anwesenden und legte den Zweck und Ziel der Frauen am politischen Leben dar, daß auch die Frau das Recht in Anspruch nehmen kann durch ihre Stimmenabgabe dahin eine Verteidigung in den einzelnen Parlamenten sich sichern zu können. Den Ausführungen, die sehr aufmerksam bei den Genossinnen Anklang fanden, lohnten der Referentin in Dankesworten. Zur Diskussion sprach der Genosse Matzke, der in Begleitung der Referentin miterschienen war, über die technischen Angelegenheiten der „Arbeiterwohlfahrt" und stellte den Genossinnen anheim, recht fleißig die „Unzufriedene" zu abonnieren mit dem Appell, an die Arbeit zu gehen, und eine starke Frauengruppe werden zu lassen. Alsdann schritt man zur Vorstandswahl derselben und ohne Zögern entschlossen sich die Genossinnen ihre Aemter anzunehmen. Diesem Vorstand wurde noch ein Beirat zugegeben, aus deren Wahl der Gen. Bluszcz hervorging. Zum Schluß sang die Jugend gemeinsam das Lied „Brüder zur Sonne — und wir schreiten". Hierauf fand die Versammlung ihr Ende, der anschließend vom Bund für Arbeiterbildung ein Lichtbildervortrag folgte, wo man noch einige Stunden beisammen blieb.

Nikolai. (F r e i e S ä n g e r). Am Sonntag, den 22. Januar, fand die fällige Generalversammlung des Gesangvereins „Freie Sänger" statt. Der erste Vorsitzende Gen. Schwierczek eröffnete dieselbe und gab die Tagesordnung bekannt. Nachdem man von derselben Kenntnis nahm, schritt man zur weiteren Geschäftsordnung und zwar Aufnahme neuer Mitglieder, Bericht über die Bundes- und Gauvorstandssitzung, Jahresbericht des Vorstandes, Rücktritt des alten Vorstandes und Neuwahl, Anträge und Verschiedenes. 4 neue Mitglieder wurden aufgenommen. Ueber den Bericht der Bundes- und Gauvorstandssitzung ist eine Hannoverfahrt geplant. Sodann gab der Vorsitzende den Jahresbericht des Vorstandes ab. Der Verein ist am 23. Januar 1927 gegründet und man fing mit 19 Mitgliedern an, am Schluß des Jahres zählte der Verein 40 Mitglieder. Im weiteren, berichtete der Vorsitzende, welche schweren Kämpfe im verflossenen Jahre der Verein durchzumachen hatte um das Bestehen des Vereins zu sichern, und forderte die Mitglieder auf im neuen Jahre dem Verein treu zu bleiben und rege für diesen zu agitieren, um in Nikolai die freie Bewegung auf die Höhe zu bringen. Nachdem noch die Berichte der anderen Vorstandsmitglieder erfolgten, schritt man zur Amtsniederlegung des alten Vorstandes. Aus dieser gingen mit geringer Ausnahme die alten Vorstandsmitglieder hervor, mit Sangesbruder Schwierczek an der Spitze. Unter Anträge und Verschiedenes wurde der Antrag gestellt, das einjährige Bestehen in Form eines Stiftungsfestes zu begehen. Dieser Antrag wurde angenommen und es wurde beschlossen dieses Fest am 18. Februar zu veranstalten. Einige Brudervereine sollen zu diesem Feste eingeladen werden, um eine vergrößerte Propaganda in Nikolai zu entfalten. Nachdem noch verschiedene Vereinsangelegenheiten besprochen wurden, schloß der Vorsitzende die gut verlaufene Generalversammlung mit dem Wunsche, recht kräftig für den Verein zu agitieren.

Rybnik und Umgebung

Der Autobus Rybnik—Sohrau verkehrt bis auf weiteres täglich zweimal hin und zurück, und zwar vormittags 8,30 Uhr und nachmittags 16 Uhr von Rybnik nach Sohrau, und vormittags 10 Uhr und nachmittags 17,30 Uhr von Sohrau nach Rybnik. In den nächsten Tagen wird die Automobilfirma Wieczodek, Rybnik, welche den Betrieb übernommen hat, in Sohrau einen ständigen Autobus stationieren, so daß der Fahrplan, welcher noch endgültig festgesetzt werden soll, einen weiteren Ausbau erfahren wird.

In einem Wasserloch ertrunken. Das 3 Jahre alte Söhnchen Wilhelm des Arbeiters Thomas Fox aus Belk bei Rybnik ertrank vorgestern in einem Wasserloch, welches sich auf einem Acker innerhalb des Ortes befindet. Das Kind war in Begleitung seiner Mutter, jedoch kümmerte sie sich um das Kind überhaupt nicht und schien seine Hilferufe überhört zu haben, als es in den Tümpel stürzte, so daß es jämmerlich ertrinken mußte. Die Polizei hat in diesem Falle die Untersuchung eingeleitet.



Sozialistische Bildungsarbeit in Frankreich

Paris, Mitte Januar 1928.

Im Juli des vergangenen Jahres wurde in Malabry, einem ziemlich entfernten Vorort von Paris, die erste „Sozialistische Sommerschule“ in kleinem Maßstab eröffnet. Sie wurde auch von einigen deutschen Genossen, die auf die Existenz dieser Schule durch deutsche sozialistische Zeitungen aufmerksam wurden, gelegentlich eines vorübergehenden Pariser Aufenthaltes besucht. Allgemein wurde anerkannt, daß die in der „Sozialistischen Sommerschule“ abgehaltenen Vorträge alle anwesenden Arbeiter außerordentlich zu fesseln wußten. Auch die deutsche Reichstagsabgeordnete Tony Sender sprach eines Tages dort über das Thema: „Die deutsche Sozialdemokratie“.

Nachdem die sozialistische Erziehungsarbeit schon seit langem in Deutschland, Oesterreich, in England und Belgien auf der Höhe steht, versuchte man schon vor dem Krieg etwas zu schaffen, das sich mit der heutigen „Höheren Arbeiterschule“ von Brüssel, mit dem „Central Labour College“ von London, mit der „Sozialistischen Schule“ aus Salzburg oder mit den verschiedenen deutschen sozialistischen Bildungsschulen vergleichen ließe. Besonders der französische Genosse Jean Longuet kümmerte sich als Bürgermeister von Malabry um einen guten Ausbau der französischen sozialistischen Schule, und von Zeit zu Zeit veröffentlicht er im „Populaire“ interessante Notizen über ihre Tätigkeit und ihre Geschichte.

Schon vor dem Kriege gab es eine „Marxistische Schule“. Als nach Kriegsende die sozialistische Partei sehr viele neue Anhänger gewann, strömten diese in Massen in die Kurse der damaligen Schule. Aber dann verschwand diese, als die Kommunisten auf dem sozialistischen Kongreß von Tours 1920 den Bruch mit den französischen Sozialisten vollzogen. Erst jetzt konnte sie wieder aufgebaut werden.

Für den Winter hat die Schulleitung ein neues Programm ausgearbeitet. Eine Weiterführung von Kursen im Schloß von Malabry, die vom Juli bis zum September währten, war für den Winter eine Unmöglichkeit, und so wurde ihre Fortsetzung in Paris selbst beschlossen. Unter dem Namen „Eccole Sozialiste“ („Sozialistische Schule“) fand ihre Eröffnung am 8. November statt. Jeden Dienstag abend trifft man sich im gleichen Saal und hört einen Vortrag zur sozialistischen Erziehung. Dort wird man bis zum April dieses Jahres bleiben, und es steht zu erwarten, daß man danach wieder nach Malabry hinausziehen wird, nachdem das Interesse an dieser Arbeit immer mehr zunimmt. Man wird diesen Sommer in Malabry dafür sorgen, daß soweit angängig, auch wieder ausländische Redner zu Vorträgen über die ausländische sozialistische Bewegung herangezogen werden, damit jeder in die Schule Gehende die internationale Tätigkeit des Sozialismus genau studieren und durch Vergleiche wieder seiner einheimischen Bewegung dienen kann.

Die Themata für die vom 8. November bis zum April stattfindenden Vorträge sind aus den verschiedensten Gebieten gewählt. Sie behandeln die Politik, die Arbeiterbewegung, die Doktrin und schließlich die sozialistischen Einrichtungen. So sprach zum Beispiel im November Labe, der Vorsitzende der französischen Metallarbeiter, über die Arbeitergewerkschaften und im gleichen Monat Gaston Levy über „Sozialismus und Kooperativ-Genossenschaften“. Für Dezember war ein Vortrag von Maurice Delepine, dem Chefredakteur des „Populaire“, über proletarische Kunst angesetzt, der leider infolge Erkrankung des Redners hatte ausfallen müssen Am 24. Januar wird nun Ernest Lafont über die nationale und internationale Bedeutung der Pariser Kommune sprechen. Das wird der erste Vortrag von Lafont, dem früheren Führer der „Sozialistisch-kommunistischen Union“, im Rahmen der sozialistischen Partei sein. Denn der Abgeordnete Lafont hat seine Partei unabhängiger Sozialisten erst vor einigen Monaten verlassen, um wieder zur sozialistischen Partei zurückzukommen. Schließlich sei noch erwähnt, daß am 7. Februar der frühere ungarische Minister Genosse Paul Szende über „Die deutsche Sozialdemokratie, ihre Geschichte bis 1890“ sprechen wird. Longuet, der Organisator der Schule, betont ausdrücklich, daß das Zustandekommen eines so ausgewählten Programms, wie er es für jede Woche hat aufstellen können, besonders der hingebungsvollen Hilfsarbeit der „Französischen sozialistischen Jugend“ zu verdanken ist.

Kurt Lenz.

Kongreß der italienischen maximalistischen Partei

Auf dem Weg zur sozialistischen Einigung in Italien.

Von G. E. Modigliani.

Die Sozialistische Maximalistische Partei Italiens (die offiziell den Namen Partitio Socialista Italiano beibehielt) hielt am 8. und 9. Januar in Marseille ihren Parteitag ab. Er war nur zu dem Zweck der Beschlußfassung über interne Organisationsfragen einberufen worden; die Führer hatten von vorneherein erklärt, daß sie keine Diskussion über eine Revision der Richtlinien der Partei zulassen würden. Als Grund für diese Beschränkung gab man den Wunsch an, keine wichtigen Entscheidungen ohne die tatsächliche Mitwirkung der Genossen in Italien treffen zu wollen; es dürfte jedoch wahrscheinlich eher so sein, daß diese Beschränkung eine Sicherung bilden sollte, einerseits gegen einen Vorstoß der bolschewisierenden Linken („Terzinternationalisten“, wie sie genannt werden), andererseits gegen einen zu raschen Entschluß, die Einheit des sozialistischen Italiens wieder herzustellen durch Verbindung mit den italienischen Sozialdemokraten, die in dem Partitio Socialista Unitario dei Lavoratori Italani (Unitarische Sozialistische Partei der italienischen Arbeiter) organisiert und der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen sind.

Die Bedeutung des Parteitags besteht in der Tatsache daß diese Beschränkung nicht eingehalten wurde, und daß der Parteitag sehr deutlich, wenn auch mit einigen Reservationen seinem Wunsch nach der Wiederherstellung der sozialistischen Einheit Ausdruck gegeben hat.

Und es konnte gar nicht anders sein, da sich die maximalistische Partei im Ausland aus den Auslandssektionen der alten Italienischen Sozialistischen Partei zusammensetzt, wie sie vor der Spaltung im Jahre 1922 bestanden, und in denen noch von damals her Maximalisten und Sozialdemokraten vereinigt sind. Diese italienischen Auslandssektionen haben sich stets geweigert, die Konsequenzen der Spaltung zu ziehen und haben — mit Ausnahme einiger — niemals ihren Wunsch verleugnet, für die Wiederherstellung der Einheit zu arbeiten. Zu diesem inneren Druck kommt noch die Wirkung der von der Sozialdemokratie eingeleiteten Aktion für die Wiederherstellung der Einheit und es ist daher leicht verständlich, daß der maximalistische Parteitag sich so abspielen mußte, wie es tatsächlich geschah: unzweideutige Opposition gegen alle Vorschläge der bolschewisierenden Gruppe und Annahme der Vorschläge des Zentrums und der Rechten des Parteitags auf der ganzen Linie.

Dies war von Anfang an vorauszusehen. Da die maximalistische Partei — besonders in Südfrankreich — stets sowohl mit den italienischen unitarischen Sozialisten als auch mit der französischen Sozialistischen Partei (Genossen Bon) und einen der Vertreter der italienischen Sozialistischen Partei (Genossen Treves) eingeladen. Und unsere beiden Genossen — und Treves insbesondere — die gleich zu Beginn des Parteitags angehört wurden, fanden solchen stürmischen Beifall, daß die „Seele des Kongresses“ von Anfang an offen zutage lag. Dabei war die Rede des Genossen Treves nichts anderes als eine begeisternde und packende Verherrlichung der Wiederherstellung der sozialistischen Einheit in Italien.

In den Verhandlungen gab es zwei entscheidende Momente: der Bericht des Parteivorstandes und der Antrag des Genossen Buattolo aus Zürich auf Behandlung der Frage der sozialistischen Einheit in Italien.

Der Bericht des Parteivorstandes rief eine nicht endenwollende Kritik von seiten der bolschewisierenden Vertreter hervor, einerseits, weil der Parteivorstand eine oder zwei der kommunistenfreundlichen (bis zur permanenten Disziplinlosigkeit) „verseuchten“ Sektionen ausgeschlossen hatte, andererseits, weil der Parteivorstand den Beitritt der Partei zur antifaschistischen Konzentration beschlossen hatte, die dem Geschmack der bolschewisierenden Gruppe widerstrebt, da sie zu sehr von sozialdemokratischem Geist infiziert ist.

Der Parteitag isoliert jedoch vollständig die linke Opposition und sprach dem Parteivorstand sein Vertrauen aus. Mit Bezug auf die antifaschistische Konzentration wurde durch einen Tagesordnungsantrag entschieden, daß die Partei in ihr verbleiben solle, um so viel als möglich auf deren sozialistische Orientierung hinzuarbeiten.

Ebenso sprach sich der Parteitag dafür aus, daß die Genossen ihre Mitgliedschaft bei der italienischen Gewerkschaftsorganisation, die zu Amsterdam gehört, aufrecht erhalten sollen.

Die bolschewisierende Gruppe sprach dem Parteitag die Berechtigung ab, über die Frage der sozialistischen Einigung in Italien zu beraten. Die sehr große Mehrheit lehnte diese Auffassung ab, und stimmte für eine Resolution, die in der Einleitung sagt, daß es die Aufgabe der Partei ist, „die Massen auf den Kampf um die Eroberung der Macht vorzubereiten“ und für „die Herstellung der nationalen sozialistischen Einheit, deren Notwendigkeit immer dringender erscheint“ zu arbeiten und dann wörtlich folgendermaßen fortfährt: Es ist

a) die Arbeit des Internationalen Büros (in Paris) und der Independent Labour Party, die auf die Vereinigung der proletarischen Kräfte der gesamten Welt hinzielt, zu unterstützen;

b) an die italienischen Arbeiter ein Aufruf im Sinne der Einigung zu richten, mit der Aufforderung durch ernste Diskussion in den Parteisektionen die Annäherung der proletarischen Kräfte zu erleichtern, die abseits oder an der Grenze der Sozialistischen Partei Italiens stehen, um im nicht allzu ferner Zeit das zu verwirklichen, was der Wunsch des italienischen Proletariats ist.“

Man könnte vielleicht einige Vorbehalte machen wegen der Englischen Unabhängigen Arbeiterpartei (J. L. P.), beziehungsweise ihres Sekretärs an der Arbeit, auf die die Resolution Bezug nimmt; man könnte sich sogar darüber wundern, daß die Resolution es sich zur Pflicht macht, den Namen der „Unitarischen Sozialistischen Partei der Italienischen Arbeiter“ nicht zu nennen, die doch immerhin die Organisation ist, die abseits (?!) oder an der Grenze (?!) der Maximalistischen Partei steht und man könnte schließlich finden, daß man allzu langsam vorgeht, nachdem man bereits erkannt hat, daß die sozialistische Einheit in Italien notwendig und dringend ist und dem Willen des italienischen Proletariats entspricht. Aber wir können uns über diese Details wohl hinwegsetzen, da die Hauptsache geschehen ist: die alte Opposition gegen die Wiederherstellung der sozialistischen Einheit in Italien wurde geschlagen, man ist auf dem Weg zur Einigung.

Es wäre falsch sich darüber zu täuschen, daß einige besonders unter den Führern der Maximalisten, noch immer dieser Wiederherstellung der Einheit Hindernisse in den Weg legen, die jedoch mehr aus ihrer persönlichen Einstellung als aus objektiven Gründen hervorgehen. Immerhin erkannte die Sozialistische Partei Italiens (wobei sie ihre linke Einstellung durchaus aufrecht erhielt), daß sie auf dem richtigen Wege sei, indem sie sich den demokratischen Parteien nähert und immer enger mit dem demokratischen Sozialismus zusammenarbeitet, während sie sich immer klarer von den Diktaturträumen des Bolschewismus entfernt, sowohl in der Aktion wie in der Organisation.

Und das ist die Hauptsache.

Die Jugendlichen im Wirtschaftsleben

Warum Jugendschutz?

Von W. Maschke, Jugendsekretär des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Für die Kinder der Arbeiterklasse in den Industriestaaten beginnt in der großen Mehrzahl der Fälle die volle Erwerbstätigkeit mit der Beendigung der allgemeinen Schulpflicht, d. h. mit dem 14. Lebensjahr. Oft liegt dieser Zeitpunkt schon erheblich tiefer; weniger häufig kommt es vor, daß Arbeiterkinder erst im 15. oder gar im 16. Lebensjahr einen Beruf ergreifen. Die in Deutschland 1925 erfolgte Berufszählung bestätigt durch die bereits vorliegenden Teilergebnisse diese generelle Feststellung. In Hamburg wurde z. B. ermittelt, daß von 100 Knaben zwischen 14 und 16 Jahren 61 erwerbstätig waren, in Bayern sogar 77; von den 16—18 jährigen männlichen Jugendlichen waren in Hamburg 88 und in Bayern 90 erwerbstätig. Ein etwas anderes Bild ergibt sich bei den Mädchen; von diesen waren in der Gruppe von 14—16 Jahren in Hamburg 37, in Bayern aber schon 60 erwerbstätig. Bei den 16—18 jährigen Mädchen sind die entsprechenden Zahlen 73 in Hamburg und 78 in Bayern. Die verhältnismäßig günstigen Zahlen Hamburgs wird man nicht als typisch für die deutschen Großstädte ansehen können; denn Hamburg ist bekannt für seine besonders fortschrittlichen Schulverhältnisse und die dadurch bei vielen Arbeitern erzeugte Neigung, die Kinder solange wie irgend möglich die Schule besuchen zu lassen Im Durchschnitt werden die in Bayern ermittelten Zahlen eher zutreffen, auch soweit sie sich auf die Mädchen beziehen.

Während nun aber die Jugendlichen im Alter von 14—21 Jahren 14,6 Prozent der deutschen Gesamtbevölkerung ausmachen, ist ihr Anteil an der Zahl der Erwerbstätigen erheblich größer. Auf Grund der oben erwähnten Berufszählung ergab sich, daß unter je 100 erwerbstätigen Männern sich befanden: in Bayern 18,5 Jugendliche unter 20 Jahren, in Sachsen 16,0, in Baden 17,2 und in Thüringen 15,5.

Auf je 100 erwerbstätige Frauen kamen in Bayern 22,7 Jugendliche unter 20 Jahren, in Sachsen 23,8, in Baden 21,7 und in Thüringen 26,3.

Die Berufszählung 1907 ergab für das ganze deutsche Reich, daß von 8 465 000 erwerbstätigen Frauen 1 573 000 1 573 000 = 18,5 Prozent, und von 16 990 000 Männern 2 104 000 = 12,3 Prozent unter 18 Jahre alt waren.

Diese nur aus Deutschland stammenden Zahlen, die in den anderen Industrieländern sicher keine erheblichen Abweichungen aufweisen werden, zeigen, daß die Jugendlichen im Wirtschaftsleben und speziell auf dem Arbeitsmarkt einen beachtenswerten Faktor darstellen und weiter, daß, wie schon gesagt, die Arbeiterkinder in frühestem Lebensalter schon den Kampf ums Dasein aufzunehmen haben. Die moderne technische und industrielle Entwicklung stellt aber an Wissen und Kenntnissen des Arbeiternachwuchses so erhebliche Anforderungen, daß der bis zum 14. oder gar nur bis zum 13. Lebensjahr erteilte elementare Schulunterricht nicht zureicht. Da außerdem die im Betrieb dem Lehrling oder jugendlichen Arbeiter zuteil werdende berufliche Ausbildung in den meisten Fällen nicht ausreichend ist, sahen sich Staat und Wirtschaft gezwungen, für die erwerbstätige Jugend besondere Ausbildungsmaßnahmen zu treffen. Es wurden Fach- und Fortbildungsschulen, in verschiedenen Ländern mit Pflichtbesuch, eingeführt. In Deutschland wurden 1922 1 439 620 männliche und 681 324 weibliche Schüler (in der Regel im Alter von 14—17 Jahren) in diesen Pflicht-Fortbildungsschulen gezählt. Da die Zahl der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren in Deutschland (1925) überhaupt aber 5,24 Millionen beträgt, verbleibt immer noch die Mehrzahl der Jugendlichen nach dem Eintritt in das Erwerbsleben schulisch unversorgt, wenn man auch berücksichtigt, daß im Jahre 1922 an den höheren Lehranstalten 452 157 männliche und 299 285 weibliche Schüler vorhanden waren, die selbstverständlich noch nicht erwerbstätig sind.

Daß diese erwerbstätigen Jugendlichen in bezug auf ihre Arbeitsverhältnisse den Erwachsenen nicht gleichgestellt werden können, ist bereits grundsätzlich durch die sozialpolitische Gesetzgebung vieler Länder zum Ausdruck gebracht worden. Die vor einigen Jahren vom Internationalen Gewerkschaftsbund herausgegebene Schrift „Der Jugendschutz der Welt“ gibt über den Stand dieser Gesetzgebung, soweit er die Jugend betrifft, Aufklärung. In der Hauptsache gehen diese Schutzmaßnahmen von dem besonderen körperlichen Schutzbedürfnis der Jugend aus, das durch die Folgen der Kriegs- und Nachkriegsjahre in vielen Ländern erheblich größer als in früheren Jahren geworden ist. Berücksichtigt man weiter, daß die immer intensiver werdende Arbeits- und auch Lebensweise der modernen Menschen erhebliche und sich stets steigernde Anforderungen geistiger und körperlicher Art an jedes Glied der menschlichen Gesellschaft stellt, so erscheint die in dem internationalen Jugendschutzprogramm gestellte Forderung: Allgemeine Schulpflicht bis zum 14. Jahre und Verbot der Erwerbstätigkeit vor dem vollendeten 14. Jahre als das heute unbedingt gebotene Minimum. Die Fülle der Gesamterfahrungen der Menschheit, des Kulturguts, das der jeweils folgenden Generation überliefert werden muß, hat bereits einen solchen Umfang erreicht, daß die bescheidenste Auswahl schon zu groß ist für die höchstens 8 Jahre dauernde Elementarschulzeit. Darum muß allgemein die Fortbildungs-(Berufs-) Schule sich anschließen. Die in England und Deutschland bereits lebhaft in der Arbeiterschaft und von Schulleuten diskutierte Forderung nach einer Verlängerung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 15. oder gar bis zum 16. Lebensjahr zeigt, wie stark es bereits als Notwendigkeit empfunden wird, den Eintritt in das Berufsleben später als im 14. Jahre erfolgen zu lassen.

Die heute bestehenden sozialpolitischen Schutzbestimmungen für die Jugendlichen betreffen neben der Zulassung zur Arbeit vor allem die Arbeitszeit, Pausen, Nachtarbeit und bringen Beschäftigungsverbote für gesundheitsgefährdende Betriebe und Arbeitsverrichtungen. Nur in wenigen Ländern ist darüber hinaus den jugendlichen Arbeitnehmern auch ein jährlicher Urlaub durch Gesetz gesichert. Das Jugendschutzprogramm, für das sich der Internationale Gewerkschaftsbund, die Sozialistische Arbeiter- und die Sozialistische Jugendinternationale erklärt haben, will nun einen erheblichen Ausbau der Jugendschutzbestimmungen erzielen. Die Gewerkschaften sind an diesem Ausbau nicht nur deshalb interessiert, weil es sich um ihren Nachwuchs handelt, um ihre Kinder, denen durch besonderen gesetzlichen Schutz etwas mehr Lebensfreude gewährt werden soll. Sie müssen die Forderungen nach gesteigertem Jugendschutz auch unter dem Gesichtspunkt betrachten, daß diese ein Mittel darstellen, mit dem der Arbeitsmarkt beeinflußt werden kann. Die kapitalistische Wirtschaft läßt nicht zu, daß die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen in demselben Maße zunimmt, wie die Produktivität der Arbeit. Aus diesem und anderen Gründen wird die Ueberzähligkeit großer Massen von Arbeitern zu einer ständigen Erscheinung in den meisten Industrieländern. Dabei ergibt sich der unsinnige aber leicht erklärliche Zustand, daß junge, nicht ausgereifte Menschen begehrte Arbeitskräfte darstellen, während es gleichzeitig für erwachsene Menschen keine Verwendung gibt. Aus solchen Betrachtungen heraus ist wohl auch die gemeinsame Forderung der englischen Gewerkschaften und der Labour-Party nach Erhöhung des schulpflichtigen Alters zu verstehen, die sie in ihrem Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gestellt haben. Dabei gaben sie der Meinung Ausdruck, daß die Zeit gekommen sei, um weitere Schichten der Bevölkerung von der wirtschaftlichen Dienstleistung zu entbinden. Eine solche Befreiung von der Verlängerung der Schulzeit, sondern auch durch die übrigen Jugendschutz-Maßnahmen ein. Die Arbeiterschaft wird sich für ihre gesteigerte Anwendung einsetzen müssen, um damit gleichzeitig dringenden kulturellen Anforderungen und auch ihren unmittelbaren Lebensinteressen zu entsprechen.

Der Führer der Sozialisten in Argentinien gestorben

Mit Dr. Juan B. Justo, der am 8. Januar 1928 in Buenos Aires starb, verliert die sozialistische Bewegung der Republik Argentinien ihren hervorragendsten Führer. Er war 1865 in der Hauptstadt geboren, widmete sich dem medizinischen Beruf und studierte einige Jahre in Wien und Paris. Nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er eine Lehrkanzel für Medizin an der Universität von Buenos Aires, die er von 1890 bis 1905 inne hatte.

Im Jahre 1892 trat er in die sozialistische Bewegung ein, die damals in Argentinien in ihren ersten Anfängen war. Er gründete mit einigen anderen die sozialist. Gruppe in Buenos Aires, die die Elemente verschiedener schon früher bestehender, unzusammenhängender linker Gruppen (besonders des Deutschen Vorwärts-Klub, der 1882 zur Propagierung des Programms der deutschen sozialdemokratischen Partei gegründet worden war) zusammenfaßte. Im Jahre 1893 schritt die Gruppe in Buenos Aires an die Herausgabe einer Zeitung „El Socialista“, die jedoch nur kurze Zeit bestand. Ein Jahr später gründete die Gruppe die Tageszeitung „La Vanguardia“, die auch heute noch das Organ der argentinischen Partei ist und eine ganz außerordentliche Entwicklung genommen hat. Dr. Justo wurde ihr erster Herausgeber und Chefredakteur. Als im Jahre 1895 eine Zahl kleiner sozialistischer Organisationen sich auf ein gemeinsames Minimalprogramm für die Wahlen, die im folgenden Jahr stattfinden sollten, einigten, war Dr. Justo einer der Parlamentskandidaten.

Er gehörte dem Parlament durch lange Legislaturperioden an und war zuletzt Senator für die Provinz Buenos Aires.

Ein begabter Redner und Journalist, war Dr. Justo stets aktiv als Referent und Agitator und übte als solcher großen Einfluß aus. Er veröffentlichte eine große Zahl von Arbeiten über die Theorie und Praxis des Sozialismus, von denen folgende erwähnt sein mögen: „In den Vereinigten Staaten" (1895). „Studien über das Geld" (1903), „Die Agrarfrage" (1917), „Die Sozialistische Internationale" (1919), ein Programm für internationale sozialistische Aktion (1921), eine spanische Uebersetzung des ersten Bands von Marx' „Das Kapital" (1898, 2. Aufl. 1918).

Der verstorbene Führer vertrat die argentinische Sozialistische Partei bei verschiedenen internationalen Kongressen — er war Vizepräsident der Internationalen Sozialistischen Konferenz in Bern 1919 — und führte noch den Vorsitz bei dem letzten Parteitag in Buenos Aires im Oktober 1927.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat der Sozialistischen Partei Argentiniens zu dem schweren Verlust, den sie durch den Tod ihres großen Führers erlitten, telegraphisch ihr innigstes Beileid ausgesprochen.

Rundfunk

Gleiwitz Welle 250 — Breslau Welle 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55 Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht Wirtschafts- und Tagesnachrichten 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst

Mittwoch, den 25. Januar. 15.45—16.15: Aus Büchern der Zeit. — 16.15—17.45: Ungarischer Nachmittag. — 17.45: Abt. Naturwissenschaft. — 18.15: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". — 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle, Berlin: Hans-Bredow-Schule. Abt. Sprachkurse. — 18.55: Dritter Wetterbericht, anschließend Funkwerbung. — 19.00—19.30: Hans-Bredow-Schule. Abt. Staatskunde. — 19.30—20.00: Hans-Bredow-Schule. Abt. Geschichte. — 20.15: Symphoniekonzert. Anschließend: Die Abendberichte. — 22.30—23.30: Schallplattenkonzert.

Kattowitz — Welle 422

Mittwoch. 16.40: Polnischer Unterricht. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Uebertragung aus Krakau. 18.55: wie vor. 19.35: wie vor. 20.30: Uebertragung aus Warschau. 22.00: Tägl. Berichte.

Krakau — Welle 422.

Mittwoch. 16.40: Vorträge. 18.15: Konzert. 18.55: wie vor. 20.30: Uebertragung aus Wilna. 22.00 Uebertragung aus Warschau.

Posen — Welle 280,4.

Mittwoch. 12.45: Volkstümliches Konzert. 17.00: Kinderstunde. 17.45: Heitere Stunde. 19.10: Französischer Unterricht. 19.35: Vortrag. 20.30: Konzert. 22.00: wie vor. 22.30: Jazzmusik.

Warschau — Welle 1111.

Mittwoch. 11.40: wie vor. 16.00: Vorträge. 17.45: Kinderstunde, übertragen aus Krakau. 18.15: Nachmittagskonzert. 18.55: wie vor. 19.35: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 22.00: wie vor.

Wilna — Welle 405.

Mittwoch. 17.05: Vorträge. 18.10: Konzert. 19.10: Vorträge. 20.30: Uebertragung aus Warschau.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 24. Januar, findet im Saale des Zentral-Hotels, abends 7½ Uhr, ein Vortrag von Professor Rath über „Vegetation und Mensch" statt. Etwas zahlreicheres Erscheinen als das letzte mal ist sehr erwünscht.

Zalenze. Am Sonntag, den 29. Jan. 1928, um 4½ Uhr nachm., spricht Ref. Gen. Dr. Bloch über „Tuberkulose" mit Lichtbildern. Genossinnen werden besonders um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. Am Mittwoch, den 25. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses ein Vortrag des Genossen Dr. Bloch statt. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder um zahlreichen Besuch.

Friedenshütte. Der nächstfällige Vortrag findet am Donnerstag, den 26. Januar, im Lokal des Herrn Smiatek statt. Genosse Buchwald erscheint als Referent. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Versammlungskalender

Wählerversammlung der D. S. A. P. und P. P. S.

Bismarckhütte und Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 29. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Michalik'schen Lokal eine gemeinsame Wählerversammlung der D. S. A. P. und der P. P. S. statt. Alle Gewerkschaftsrichtungen, Kulturvereine und Parteigenossen, sowie Genossinnen sind freundlichst eingeladen. Referenten: Genossen Kowoll und Slawik.

Generalversammlungen des Maschinisten- u. Heizerverbandes

Eichenau. Freitag, den 27. 1., abends 6½ Uhr.

Schwientochlowitz, 29. Januar, vormittags 10 Uhr.

Die Versammlungen finden durchweg in den bisher benutzten Lokalen statt.

Sozialistische Jugend, Bezirk Oberschlesien. Am Dienstag, den 24. Januar, findet unsere Bezirksvorstandssitzung in Krol. Huta, abends 7½ Uhr statt. Erscheinen der Gruppen ist Pflicht.

Kattowitz. Ortsverein der D. S. A. P. und Arbeiter-Wohlfahrt. Die Generalversammlung des Ortsvereins Kattowitz der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt findet am 25. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des Zentralhotels, Bahnhofstraße 11, statt. Alle Parteigenossinnen und Genossen werden zu dieser Versammlung eingeladen. Das Referat hält der Genosse Abgeordneter **Kowoll.** Thema: **Die kommenden Sejm- und Senatswahlen.** Um vollzähligen Besuch wird gebeten.

Zawodzie. Bergarbeiter. Am 2. Februar (Feiertag) findet in Zawodzie, im Restaurant des Herrn Cygan, die fällige Generalversammlung des deutschen Bergarbeiterverbandes der Zahlstelle Zawodzie statt, zu welcher die Kameraden hiermit eingeladen werden. Vollzähliges Erscheinen sehr notwendig; Buch mitbringen. Referent zur Stelle.

Königshütte. Generalversammlung des D. M. V. Am Sonntag, den 29. Januar, vorm. 9½ Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Ortsgruppe Krol. Huta, im Dom Ludowy, ulica 3. Maja 6, statt. Pflicht aller Kollegen ist, pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Königshütte. D. S. A. P. **Am Freitag, den 27. Jan.,** abends 7.30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 eine Mitgliederversammlung der D. A. P. statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Hierzu sind die Genossen der P. P. S. und Gäste eingeladen.

Königshütte. Am Dienstag, den 24. Januar, abends 7,30 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses, an der ulica 3-go Maja 6, eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der D. S. A. P., der P. P. S. und der in der am Sonntag, den 22. Januar in der Bezirkskonferenz gewählten Siebener Wahlkommission statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Nikolai. Freie Sänger. Nächste Chorprobe am Dienstag, den 24. Jan., abends 8 Uhr, unter Leitung von Herrn Studienrat Birkner.

Vermischte Nachrichten

Ein weiblicher Räuberhauptmann.

Zum erstenmal im Kampf gegen das Verbrechertum in Chicago ist die Polizei auf eine wohlorganisierte Bande gestoßen, die bedingungslos dem Kommando eines weiblichen Führers gehorchte. Das Charakteristische dabei ist, daß das junge Mädchen es verstand, sich mit zwei Spießgesellen fast einen Tag gegen die Angriffe von fünfzig Sicherheitsbeamten zu verteidigen. Bei der Festnahme brach die Räuberführerin in Tränen aus und bedauerte, nicht noch einige Polizisten in ein besseres Jenseits befördert zu haben. Vor einiger Zeit trat sie in ein Juwelengeschäft in Gesellschaft von drei sehr elegant angezogenen Herren. Als die Angestellten des Hauses sich nach den Wünschen der Kundschaft erkundigten, wurde ihnen ein „Hände hoch" zugerufen und sie mit vorgehaltenem Revolver zum Stillstehen gezwungen. In kurzer Zeit waren 7500 Dollar aus der Kasse erbeutet. Nun hatte die schöne Banditenführerin ihre Handtasche beim Verlassen des Ladens vergessen, und dieser Umstand wurde ihr und ihren Genossen zum Verderben. In der Tasche war ihre Adresse verzeichnet. Die Polizei erfuhr, daß es sich um die 23jährige Helene Kimbal handele. Agenten begaben sich nach der Wohnung und fanden die ganze Bande beim fröhlichen Mahle versammelt. Die Polizisten wurden mit Schüssen empfangen und mußten Verstärkung bis zu 50 Mann heranziehen, die eine förmliche Belagerung in Szene setzten. Das Feuergefecht dauerte mehrere Stunden. Erst die Anwendung von Tränenbomben konnte die Kapitulation herbeiführen. Die Schüsse aus der Räuberhöhle verstummten allmählich, und die Polizei fand 3 Männer tot auf dem Boden liegen. Von dem Mädchen war aber keine Spur zu entdecken. Nach Durchsuchung des Hauses erwischte man jedoch Helene Kimbal im Keller. Sie verteidigte sich wie eine Rasende und konnte nur mit Mühe gefesselt und ins Frauengefängnis transportiert werden.

Eine Organisation der Sittlichkeitsverbrecher.

Ein ganzer Klub von Sittlichkeitsverbrechern wird, wie aus Hagen gemeldet wird, in den nächsten Tagen vor dem dortigen Gericht sich zu verantworten haben. Acht Angeklagte, darunter sechs Familienväter, von denen der eine sechs Kinder hat, haben eine regelrechte Organisation geschaffen, die abends die Bahnhofsgegend abstreifte, sich an alleinreisende Frauen und junge Mädchen drängte und diese in dunkle Stadtgegenden führte, wo sie dann ihre Opfer unter Drohung mit Schußwaffen vergewaltigte. Fast ein Jahr hindurch konnte das Treiben fortgesetzt werden, ehe es der Kriminalpolizei gelang, diesen Klub auszuheben. In einem Falle haben sich die Verbrecher als Kriminalbeamte ausgegeben, ein 15jähriges Mädchen von ihrer erwachsenen Begleitung getrennt und sich später an dem Kinde vergangen. Bisher konnten nur acht bis zehn Fälle aufgedeckt werden, weil die meisten Opfer vor der Anzeige zurückschreckten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse" Sp. z ogr oap., Katowice; Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice. Kościuszki 29.

Alboril
das selbsttätige Waschmittel
macht ohne Schweiss die Wäsche blendend weiss

KANOLD
SAHNENBONBONS
von unübertrefflicher Güte
Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen
General-Vertreter Jgnacy Spira
Kraków, Poselska 22.

Nervöse, Neurastheniker
die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung, Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von
Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51.

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille"!



PALMA
KAUTSCHUK -ABSATZ UND -SOHLE
WETTERFEST - ELASTISCH - HYGIENISCH

Das Blatt der handarbeitenden Frau
Beyers Monatsblatt für
Handarbeit u. Wäsche
Mit vielen Beilagen.
Es erscheint am 20. jedes Monats und kostet 75 Pf., frei ins Haus 5 Pf. mehr.
Ihr Buchhändler führt sie!
VERLAG OTTO BEYER, LEIPZIG

DRUCKSACHEN
FÜR PRIVAT- UND GESCHÄFTSVERKEHR
Kataloge, Broschüren, Werke, Jahresberichte sowie Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie, Festlieder, Einladungen, Diplome, Visiten- und Geschäftskarten, Rechnungen, Verlobungs- und Hochzeitsanzeigen, Tanzkarten, Zirkulare etc.
»VITA« NAKŁAD DRUKARSKI
KATOWICE, UL. KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON NR. 2097